

Paul Seiffert

Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip im *Bellum Gallicum*

Der vorliegende Beitrag ist die gekürzte Fassung einer Abschlussarbeit im Bachelor-Studiengang Latein an der HU Berlin, eingereicht am 31. Juli 2012.

Der römische Feldherr, Politiker und spätere Diktator Gaius Iulius Caesar ist uns heute nicht nur wegen seiner militärischen Leistungen und der politischen Umwälzungen seiner Zeit bekannt, sondern ebenso aufgrund seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Interessant ist diesbezüglich vor allem die Selbstdarstellung des Autors, die das Bild eines Feldherrn zeichnet, der schnelle Entscheidungen trifft und diese sofort in die Tat umsetzt. Die Caesar-Forschung hat in diesem Zusammenhang den Begriff der *Celeritas Caesaris*¹ entwickelt. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich tiefer gehend mit diesem Phänomen. Anhand des *Bellum Gallicum* soll eine Untersuchung ihrer vielfältigen Erscheinungsformen durchgeführt und im Anschluss ausgewertet werden. Bemerkenswert ist, dass Caesar selbst die *Celeritas* in seinen *commentarii* kontinuierlich betont und – wie noch zu zeigen sein wird – als einen unentbehrlichen und vor allem Sieg bringenden Bestandteil seiner Kriegsführung präsentiert. Die Bedeutung der *Celeritas* in der Darstellungsweise Caesars bietet daher wichtige Erkenntnisse über inhaltliche Gesichtspunkte und vor allem die Intentionen des Autors.

1 Dabei ist zu bemerken, dass die Forschungsliteratur sich diesem Thema nur sehr oberflächlich zugewandt hat: So finden sich etwa in Nachschlagewerken keine Erwähnungen in den Artikeln über Caesar, von einem eigenen Lemma ganz zu schweigen, vgl. RÜPKE, JÖRG / WILL, WOLFGANG: Art. *Caesar*, in: DNP Bd. 2, Stuttgart / Weimar 1997, Sp. 908–923 (im Folgenden: RÜPKE / WILL); Klotz, Alfred: Art. Iulius (Caesar), in: RE Neunzehnter Halbband, Stuttgart 1917, Sp. 182–274; aktuelle Caesar-Biographien belassen es bei einer Erwähnung des Stichwortes, vgl. etwa Jehne, Martin: *Caesar*, München 2008, S. 82; Dahlheim, Werner: *Julius Caesar. Die Ehre des Kriegers und die Not des Staates*, Paderborn 2005, S. 99; ausführlicher MEIER, CHRISTIAN: *Caesar*, Berlin 1982 (Nachdruck 2004), S. 309–320 und 368–381 (im Folgenden: MEIER).

I. *Celeritas* im *Bellum Gallicum*

1. Caesars Aufbruch nach Gallien und das *bellum Helveticum*

Es lässt sich ziemlich genau datieren, wann Caesar seine erste Reise nach Gallien unternahm. Er schreibt nämlich selbst, dass er sofort von Rom aus dorthin aufbrach, als er erfahren hatte, dass die Helvetier am 28. März des Jahres 58 ihr Land verlassen und durch die römische Provinz ziehen wollten.² Ungefähr in dieser Zeit betrat der Prokonsul also zum ersten Mal seinen neuen Amtsbereich.³ Im *Bellum Gallicum* liest man davon allerdings erst im siebten Kapitel des ersten Buches. Zuvor wird der Leser über die Geographie Galliens und das besagte helvetische Unternehmen unterrichtet.⁴ Dies erscheint auf den ersten Blick weder von besonderem Interesse für den römischen Leser, noch für das hier behandelte Thema. Eine tiefer gehende Betrachtung führt allerdings zu der Erkenntnis, dass damit die Vorgeschichte des gallischen Krieges geliefert wird. Der Auszug der Helvetier ist der Beginn einer Kette von Ereignissen, die schließlich zur Eroberung ganz Galliens führt. Und auch hinsichtlich der *Celeritas* findet sich hier der Anfang der caesarischen Darstellung. Als es um die Planung und Durchführung des Auszugs geht, schreibt Caesar nämlich Folgendes: *Ad eas res conficiendas biennium sibi satis esse duxerunt. In tertium annum profectionem lege confirmant.*⁵ Die Helvetier hielten also mehrere Jahre für notwendig, um ihr Vorhaben zu verwirklichen, zwei allein für die Vorbereitung und möglicherweise ein drittes für die tatsächliche Umsetzung. Da Caesar jedoch keine expliziten Informationen zur Größe des helvetischen Volkes liefert, erscheint es schwierig, die Zeitangaben in angemessener Weise zu bewerten.⁶ Dies

2 Vgl. Caes. Gall. I, 6, 4 – 7, 1. SCHÖNBERGER nimmt an, Caesar sei etwa am 20. März von Rom aufgebrochen und am 28. März bei Genf angekommen, vgl. SCHÖNBERGER, OTTO: *Anhang*, in: C. Iulius Caesar, Der gallische Krieg. Lateinisch-deutsch, hrsg. v. OTTO SCHÖNBERGER, München / Zürich 1990, S. 495 (im Folgenden: SCHÖNBERGER).

3 Über die Begleitumstände und andere Motive für den Aufbruch vgl. die kurze Zusammenfassung der aktuellen Forschungsmeinungen bei LIEBERG, GODO: *Caesars Politik in Gallien. Interpretationen zum Bellum Gallicum*, Bochum 1998, S. 21–23 (im Folgenden: LIEBERG).

4 Vgl. Caes. Gall. I, 1 (Geographie Galliens) und Caes. Gall. I, 2–6 (helvetische Planung und Vorbereitungen).

5 Caes. Gall. I, 3, 2.

6 Caesar berichtet von *oppida sua (...) ad duodecim, vicus ad quadringentos, reliqua privata aedificia*, vgl. Caes. Gall. I, 5, 2; die genaue Größe lässt sich daraus aller-

ist aber auch nicht unbedingt nötig, denn das Hauptinteresse des Autors ist ein anderes. Es geht um den Kontrast, der entsteht, wenn man den helvetischen Bemühungen den bereits angedeuteten ersten Auftritt Caesars gegenüberstellt:

Caesari cum id nuntiatum esset eos per provinciam nostram iter facere conari, maturat ab urbe proficisci et quam maximis potest itineribus in Galliam ulteriorem contendit et ad Genavam pervenit. Provinciae toti quam maximum potest militum numerum imperat [...]; pontem qui erat ad Genavam iubet rescindi.⁷

Im Gegensatz zu den Helvetiern braucht Caesar nämlich überhaupt keine Vorbereitungszeit. Als er von den Neuigkeiten hört, bricht er sofort von Rom auf und eilt so schnell wie möglich zu seinem Ziel. Selbstverständlich ist der Auszug eines ganzen Volkes nicht vergleichbar mit dem Aufbruch einer einzigen Person, es mutet aber dennoch erstaunlich an, wie diametral sich die beiden Geschwindigkeiten gegenüber stehen. Die „Barbaren“ denken in aller Ruhe über ihre Möglichkeiten nach und bereiten ihr Unternehmen in einem lange dauernden Prozess vor; Caesar dagegen handelt sofort. Er scheint die Phase der Planung und Vorbereitung schlichtweg zu überspringen. Auch in der Darstellung fällt dieser Unterschied ins Auge. Die Vorgeschichte der Helvetier, die zuvor in fünf Kapiteln ausführlich behandelt wurde, wird nun mit einem kurzen Nebensatz abgehakt: *Caesari cum id nuntiatum esset eos per provinciam nostram iter facere conari*.⁸ Das erste Prädikat, das dem Protagonisten gegeben wird, ist *maturat*, ein Verb der Bewegung, „er eilt, sputet sich“. Das zweite Prädikat ist *contendit*, erneut ein Verb der Bewegung, das noch mit der Angabe *maximis itineribus* versehen wird, um die enorme Geschwindigkeit Caesars zum Ausdruck zu bringen.⁹ Schon das dritte Prädikat dokumentiert Caesars Ankunft in Genf (*ad Genavam pervenit*). Der Autor des *Bellum Gallicum* lässt seinen Hauptakteur also innerhalb eines Satzes von Rom nach Gallien reisen, als ob die Entfernung bei-

dings nicht errechnen; SCHÖNBERGER rechnet mit ca. 8500 Wagen und 34000 Zugtieren allein für den Transport der Vorräte, vgl. SCHÖNBERGER, S. 493.

7 Caes. Gall. I, 7, 1f.

8 Caesar greift hier zum ersten Mal ins Geschehen ein, er steht an erster Stelle, alles andere wird da zur bloßen Nebensächlichkeit.

9 SCHÖNBERGER rechnet mit einer Tagesgeschwindigkeit von ca. 150km und geht daher von einer Dauer von etwa neun Tagen aus, vgl. SCHÖNBERGER, S. 495.

der Orte lediglich einen Tagesmarsch ausmache. Nach seinem Eintreffen verschwendet jener dann auch keine Zeit damit, sich etwa von seiner sicherlich strapaziösen Reise zu erholen, sondern befiehlt sofort vorausschauend, Soldaten aufzustellen und die Brücke zu den Helvetiern abzureißen.

Wenn auch an dieser Stelle noch nicht das Schlagwort *Celeritas* fällt, so ist doch offensichtlich, dass es Caesar hier ein inneres Anliegen ist, seine Schnelligkeit zur Schau zu stellen. Gleich sein erster Auftritt im *Bellum Gallicum* soll ihn als handlungs- und gedankenschnellen Feldherren zeigen. Dieser Umstand tritt noch deutlicher hervor, wenn man die zuvor geschilderte „Langsamkeit“ der Helvetier betrachtet. Überspitzt formuliert könnte man behaupten, Caesar brauche für eine Handlung, für welche die Helvetier drei Jahre benötigen, lediglich einige wenige Tage.

Auch im weiteren Verlauf der Erzählung nimmt die *Celeritas* eine nicht unbedeutende Rolle ein. So kommt es zu Verhandlungen zwischen helvetischen Gesandten und Caesar, in denen der römische Feldherr seine Gedankenschnelligkeit in paradoxer Weise hervorhebt. Auf die Bitte der baldigen Kontrahenten, durch seine Provinz ziehen zu dürfen, reagiert er, indem er sich eine längere Bedenkzeit ausbedingt.¹⁰ Äußerlich – und so auch für die Helvetier – scheint Caesar also noch keine Entscheidung getroffen zu haben, sondern muss über eine derartige Anfrage erst einmal eine gewisse Zeit nachdenken. In Wahrheit aber – so zumindest wird es dem Leser vermittelt – hatte Caesar längst alle notwendigen Überlegungen durchgeführt und war schon zu dem Entschluss gekommen, die Gesandten hinzuhalten, um so Zeit bis zum Eintreffen der ausgehobenen Soldaten zu gewinnen.¹¹ Die *Celeritas Caesaris* zeigt sich also gerade durch ihre scheinbare Langsamkeit, denn genau darin lag die Verhandlungstaktik, die Caesar selbst sich wiederum rasch überlegt haben musste.

Nachdem er nun in der auserbetenen „Bedenkzeit“ alle notwendigen Vorkehrungen für eine Verteidigung gegen die Helvetier getroffen hatte, ließ er die Verhandlungen – wie gewohnt ohne viel Zeit zu verschwenden –

10 Vgl. Caes. Gall. I, 7, 3–6.

11 Vgl. Caes. Gall. I, 7, 4–6.

zum Scheitern kommen.¹² Die Helvetier suchen daraufhin nach einer Alternativlösung und wollen durch ein benachbartes Gebiet marschieren.¹³ In diesem Zusammenhang kommt es zum zweiten Auftritt Caesars, bei dem seine *Celeritas* erneut eine entscheidende Rolle spielt. Er erfährt davon, erkennt sofort die damit verbundene Gefahr für das römische Volk und handelt:

Caesari renuntiatur Helvetiis esse in animo per agrum Sequanorum et Haeduum iter in Santonum fines facere (...). Ob eas causas ei munitioni, quam fecerat, T. Labienum legatum praefecit; ipse in Italiam magnis itineribus contendit duasque ibi legiones conscribit et tres (...) ex hibernis educit et, qua proximum iter in ulteriorem Galliam per Alpes erat, cum his quinque legionibus ire contendit.¹⁴

Dieser Abschnitt beginnt ebenso wie der erste Auftritt Caesars damit, dass der Feldherr über die Neuigkeiten informiert wird und daraufhin sofort mehrere Handlungen durchführt. Es ist äußerst eindrucksvoll, wie viele Aktionen Caesar an dieser Stelle gleichzeitig vorzunehmen scheint, auch wenn er in der Realität selbstverständlich eins nach dem anderen getan haben muss. Dennoch erzeugt schon allein die Aneinanderreihung so vieler Tätigkeiten eine gewisse Mobilität. In einem Atemzug bewegt Caesar dabei ganze Massen von Menschen. Es beginnt mit einer Einzelperson, nämlich dem Legaten Titus Labienus, welchem er die Verteidigung vor Ort überlässt, bevor dann geschildert wird, wie Caesar in „großen Tagesstrecken“ nach Oberitalien reist, dort zwei Legionen aushebt, um dann schließlich am Höhepunkt dieser Klimax drei weitere Legionen quasi zur selben Zeit aus dem Winterlager herauszuführen. Allein die tatsächliche Aushebung von zwei Legionen muss neben dem vorausgegangenen organisatorischen Aufwand eine gewisse Dauer benötigt haben. Selbst wenn man hier von so genannten *delectus tumultuarii*¹⁵ ausgeht,

12 Er belässt es bei der lapidaren Behauptung *negat se more et exemplo populi Romani posse iter ulli per provinciam dare* und fügt noch eine Drohung hinzu: *et, si vim facere conentur, prohibiturum ostendit*, Caes. Gall. I, 8, 3.

13 Nach einigen gescheiterten Versuchen, gegen die römischen Befestigungsanlagen durchzubrechen, geben sie diesen Plan auf und widmen sich ihrem Alternativplan, vgl. Caes. Gall. I, 8, 4 – 9, 4.

14 Caes. Gall. I, 10, 1 u. 3.

15 Damit sind „Eilaushebungen“ gemeint, die „ausserordentlich schnell von statten gingen, so dass sich die neuen Legionen in wenigen Tagen nach und nach der Kolonne der alten Legionen während deren Marsch durch Oberitalien anschliessen konnten“, VON GÖLER, FREIHERR AUGUST: *Caesars Gallischer Krieg und Theile seines Bürgerkriegs*.

die deutlich schneller vor sich gingen als eine gewöhnliche Aushebung, so wird dies nicht von einem Augenblick zum nächsten erledigt gewesen sein. Genau diesen Eindruck vermittelt allerdings die Darstellungsweise Caesars, der den Vorgang in vier Worten zusammenfasst. Ähnlich verfährt er mit den weiteren drei Legionen, die er aus dem Winterlager führt. Caesar stilisiert sich hier als überragender Organisator, für den derartige Aktivitäten lediglich die Pflichten des Tagesgeschäftes seien. Verstärkt wird dies durch die angefügte Information, dass er mit diesen fünf Legionen den kürzesten Weg in das jenseitige Gallien wählt, also über die Alpen „eilt“. Erneut wird hier mit der lateinischen Vokabel *contendere* eine höhere Geschwindigkeit impliziert. Es gilt sich dabei zu vergegenwärtigen, dass der Großteil der Truppen zu Fuß unterwegs war, dazu noch schwer beladen mit Ausrüstung und Marschgepäck.¹⁶ Zudem handelte es sich um fünf Legionen, also mehrere Zehntausend Mann.¹⁷ Es muss schon seine Zeit gedauert haben, mit solch einem Heer die sicher nicht leicht passierbaren Alpen zu überschreiten.¹⁸ Caesar trifft über die Dauer des gesamten Marsches jedoch keine Aussage.¹⁹

Insgesamt wird aber auch hier wieder ersichtlich, wie der Autor seinem Protagonisten – also Caesar sich selbst – eine unübersehbare Schnelligkeit im Handeln attestiert. Bemerkenswert ist zudem, dass der Begriff der *Celeritas* selbst bis zu dieser Stelle des *Bellum Gallicum* noch kein einziges Mal gefallen ist. Es werden also andere Möglichkeiten wahrgenommen, um diese Charaktereigenschaft zum Ausdruck zu bringen.

Nebst Anhängen über das römische Kriegswesen und über römische Daten, Erster Theil, Freiburg und Tübingen 1880, S. 12.

16 Neben den *arma* (Schutzwaffen: Schild, Eisenhelm, mit Metallplatten beschlagener Lederpanzer) und den *tela* (Angriffswaffen: *pilum* und *gladius*) musste manchmal auch Verpflegung (ca. 1250g Weizen in Körnerform), Topf, Schanzpfahl, Säge etc. von den Soldaten transportiert werden, auch wenn dies oft gefahren wurde, vgl. SCHÖNBERGER, S. 639.

17 Die caesarischen Legionen hatten eine Sollstärke von 6000 Mann, wobei die Iststärke meist unter 3500 Mann lag, vgl. SCHÖNBERGER, S. 637; Caesar führte hier also mindestens ca. 15000 Soldaten.

18 Darüber hinaus mussten sich die Soldaten dort auch noch in Gefechten schlagen, vgl. Caes. Gall. I, 10, 4–5.

19 Es findet sich nur folgende Aussage über einen Abschnitt der Reise: *Compluribus his proeliis pulsus ab Ocelo (...) in fines Vocontiorum ulterioris provinciae die septimo pervenit*, Caes. Gall. I, 10, 5; auszugehen ist von einer Gesamtdauer von ungefähr vier Wochen, vgl. SCHÖNBERGER, S. 497.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

Die folgende Darstellung, in der das *bellum Helveticum* eröffnet wird, bedient sich ebenfalls dieser Methode. Einleitend schicken die von den Helvetiern angegriffenen Häduer Gesandte an Caesar mit der Bitte um Hilfe und legen ihm ihr Dilemma dar.²⁰ Caesars Reaktion sieht folgendermaßen aus: *Quibus rebus adductus Caesar non expectandum sibi statuit (...)*.²¹ Der Feldherr verschwendet keine Zeit mit Nachdenken, sondern entschließt sich, sofort zu handeln, statt weitere Untaten abzuwarten. Fast nach Art einer Schablone ergibt sich zum dritten Mal der gleiche Ablauf: Caesar wird von einer neuen Aktivität der Helvetier benachrichtigt, die ihm gefährlich oder nicht zumutbar erscheint, und handelt daraufhin ohne lange nachzudenken. Die Besonderheit besteht diesmal allerdings darin, dass seine Reaktion zunächst nicht genannt wird. Stattdessen wird eine auf den ersten Blick möglicherweise merkwürdig erscheinende Beschreibung eines Flusses eingefügt: *Flumen est Arar, quod per fines Haeduorum et Sequanorum in Rhodanum influit, incredibili lenitate, ita ut oculis, in utram partem fluat, iudicari non possit*.²² Es ist dabei von einer „unglaublichen Langsamkeit“ dieses Flusses die Rede. Fraglich ist, wieso Caesar dem Leser dieses an sich belanglose Detail liefert. Es lohnt sich, die weitere Schilderung in Augenschein zu nehmen. Im Anschlussatz geht es nämlich um die Helvetier, die ihrerseits diesen langsam fließenden Fluss überqueren.²³ Danach kommt Caesar – wenn auch passiv – ins Spiel: Ihm wird durch seine *exploratores* berichtet, dass schon der Großteil des feindlichen Heeres über den Fluss hinübergesetzt habe, woraufhin Caesar reagiert, indem er *de tertia vigilia cum tribus legionibus* aufbricht und den auf der einen Seite des Flusses verbliebenen Teil angreift und besiegt.²⁴ Ohne in diese Stelle zu viel hineininterpretieren zu wollen, scheint es doch zumindest bemerkenswert, wie zunächst die *incredibilis lenitas* eines Flusses explizit erwähnt wird, welchen die Helvetier überqueren; im nächsten Satz dagegen Caesars *exploratores* erscheinen, die beritten und schnell ein gegenteiliges Bild vermitteln. Betrachtet man dann den weiteren Verlauf, in dem das Vorgehen der

20 Vgl. Caes. Gall. I, 11, 2f.

21 Caes. Gall. I, 11, 6.

22 Caes. Gall. I, 12, 1.

23 *Id Helvetii ratibus ac lintribus iunctis transibant*, Caes. Gall. I, 12, 1.

24 Vgl. Caes. Gall. I, 12, 2f.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

Helvetier in seiner Geschwindigkeit eher dem Arar zu gleichen scheint, Caesars Auftreten dagegen den eben genannten Aufklärern, so wird der Eindruck noch verstärkt, dass diese Schilderung vom Autor bewusst in den Bericht mit aufgenommen wurde, um den römischen Feldherrn auch im Verhältnis zu seinen Gegnern als schneller erkennen zu lassen. Besondere Bedeutung erhält diese Stelle vor allem durch den Fortgang der Handlung, den Caesar im folgenden Kapitel beschreibt:

Hoc proelio facto reliquas copias Helvetiorum ut consequi posset, pontem in Arari faciendum curat atque ita exercitum traducit. Helvetii repentino eius adventu commoti, cum id, quod ipsi diebus XX aeger-rime confecerant, ut flumen transirent, illum uno die fecisse intellegent, legatos ad eum mittunt.²⁵

Caesar zieht hier endgültig den direkten Vergleich zwischen sich und dem Feind. Die Helvetier benötigten 20 Tage für die Überquerung des Flusses, Caesar genau einen. Es sind die technischen Möglichkeiten – wie sich auch später noch zeigen wird –, die Caesar den deutlichen Vorteil verschaffen. Während die Helvetier mit Hilfe von Flößen und Kähnen über den Fluss fahren und dadurch auf die Strömungsverhältnisse des Arar angewiesen waren, lässt Caesar einfach eine Brücke über diesen schlagen und kann so das Tempo selbst bestimmen. Dass er dies an einem einzigen Tag fertig bringt, zeugt von der enormen technischen Leistungsfähigkeit des römischen Militärs. Die plötzliche und den Feind erschreckende Ankunft Caesars führt dann auch dazu, dass man ihm Gesandte zur Aufnahme von Verhandlungen schickt. Dies entspricht zwar sicherlich nicht de facto einer Kapitulation, doch zeugt es zumindest von einem gewissen Respekt, wenn nicht gar von Furcht vor einem solchen Gegner. Die Helvetier wurden ja schließlich hinterrücks von Caesar überfallen und hatten einen nicht geringen Teil ihres Heeres verloren; in solch einer Situation wäre es ebenso erdenklich gewesen, einen Kampf zu beginnen.

Die Ereignisse vom Arar sind beeindruckende *exempla* der *Celeritas Caesaris*. Die Schnelligkeit des römischen Feldherrn wird dabei in eine direkte Beziehung mit seinem aktuellen Gegner gebracht. Die Betonung liegt einerseits auf der bewusst deutlich geschilderten Langsamkeit des

25 Caes. Gall. I, 13, 1f.

Feindes und andererseits auf der unmittelbar folgenden *Celeritas* Caesars, die ersterer gegenübergestellt wird. Caesar nutzt die Schwäche der Helvetier, die aus ihrem langsamen Handeln resultiert, taktisch aus, indem er schnell auf die neue Situation reagiert und die zurückgebliebenen und isolierten feindlichen Truppen überraschend angreift. Hätten die Helvetier geschwind alle ihre Einheiten über den Fluss geführt, so hätte sich eine derartige Möglichkeit für Caesar überhaupt nicht geboten. Erst durch ihre Langsamkeit kann Caesar mit seiner Schnelligkeit gewissermaßen „antworten“. Ähnlich verhält es sich mit dem Brückenbau. Caesar kann seine Überlegenheit nur dadurch so deutlich erkennen lassen, dass seine Gegner sich an derselben Aufgabe versucht hatten und zwar nicht gescheitert waren, aber doch zumindest erheblich länger gebraucht hatten. Diese Machtdemonstration wird durch die Reaktion der Feinde, die ja zumindest eine gewisse Eingeschüchtertheit offenbart, noch verstärkt.²⁶

Der weitere Verlauf des *bellum Helveticum* tangiert die hier behandelte Fragestellung nur peripher. Eine ausführliche Inhaltsangabe der folgenden Kapitel ist daher nicht zielführend. Nur eine Textstelle soll noch genauer betrachtet werden. Nach dem Sieg über die Helvetier bei Bibracte schreibt Caesar nämlich Folgendes über die feindlichen Überlebenden:

Ex eo proelio circiter hominum milia CXXX superfuerunt eaque tota nocte continenter ierunt. Nullam partem noctis itinere intermisso in fines Lingonum die quarto pervenerunt, cum et propter vulnera militum et propter sepulturam occisorum nostri triduum morati eos sequi non potuissent.²⁷

Es wirkt sehr erstaunlich, dass Caesar hier die Schnelligkeit seiner Feinde ebenso wie die Langsamkeit seiner eigenen Truppen explizit herausstellt. Das Bild, das er zeichnet, kann in keiner Weise positiv für das römische Heer oder auch für ihn selbst bewertet werden. Viel eher ist man versucht, die gedankliche Verbindung zu einem so genannten Pyrrhus-

26 Auch wenn die nachfolgenden Verhandlungen mit Divico, dem Anführer der Helvetier, ein anderes Bild vermitteln, da dieser dort sehr offensiv, in einigen Partien sogar arrogant auftritt, vgl. Caes. Gall. I, 14, so bleibt der erste Eindruck der gleiche: die Entscheidung für Verhandlungen nach einem solch „feigen“ Angriff Caesars zeugt von Schwäche, nicht von Vertrauen in die eigene Stärke.

27 Caes. Gall. I, 26, 5.

sieg zu ziehen.²⁸ Die Motive Caesars müssen daher untersucht werden. Möglicherweise ist es sein Anliegen, sich an dieser Stelle als objektiver Beobachter darzustellen, dessen Urteil durch keine Stereotype belastet, sondern vielmehr das eines Fachmannes sei, welcher die Tapferkeit aller – ob Freund oder Feind – anerkenne.²⁹ Eine solche Darstellungsabsicht würde die davor und danach hoch gepriesenen Leistungen Caesars noch aufwerten, da sie ja aus einer objektiven Perspektive entstanden wären. Eine strenge Sachlichkeit des Autors Caesar wird man aber wohl nicht annehmen können. Es ist hier also eher der Versuch zu sehen, einen derartigen Anschein erwecken zu wollen. Dafür spricht, dass es sich nicht um eine heikle Position innerhalb der Erzählung handelt: Zuvor wurde der römische Sieg geschildert und die beschriebenen Helvetier waren lediglich Überlebende des vorher verloren gegangenen Kampfes. Auch wenn diese wenigen übrig Gebliebenen schneller als die Römer gewesen sein mögen, so ist das für den größeren Zusammenhang absolut nachrangig. Der Sieg war längst eingefahren und das Kräfteverhältnis klargestellt.³⁰

Während des *bellum Helveticum* und auch bei seiner Ankunft in Gallien war es Caesars primäres Interesse seine eigene *Celeritas* hervorzuheben. Nicht selten stellte er die *Lenitas* seiner Gegner dabei demonstrativ gegenüber. Erst am Ende des Krieges erwähnt der Autor zum ersten Mal auch die Schnelligkeit der Feinde und dies in einer insgesamt eher unwichtigen Situation. Im folgenden Kapitel soll nun untersucht werden, wie es sich mit dem ersten persönlichen Gegner Caesars, dem germanischen König Ariovist verhält.³¹ Tritt auch dessen Geschwindigkeit wieder

28 Unter einem „Pyrrhussieg“ versteht man einen „Sieg mit großen Verlusten“, vgl. LAMER, HANS: *Wörterbuch der Antike*. Mit Berücksichtigung ihres Fortwirkens, begründet von HANS LAMER, fortgeführt von PAUL KROH, Stuttgart 1989, s. v. Pyrrhos von Epeiros.

29 Vgl. SCHÖNBERGER, S. 503.

30 Das wird durch die weitere Abhandlung noch verdeutlicht, vgl. Caes. Gall. I, 27–28; darüber hinaus wird die gesamte Szene sehr nüchtern beschrieben: Caesar lobt weder die feindliche Tapferkeit, noch tadelt er coram publico das langsame Verhalten der römischen Truppen.

31 Das erste Buch des *Bellum Gallicum* lässt sich kompositorisch in zwei Hauptteile gliedern: Der erste behandelt das *bellum Helveticum*, im zweiten steht der Feldzug gegen den germanischen König Ariovist im Mittelpunkt, vgl. MENSCHING, ECKART: *Caesars Bellum Gallicum. Eine Einführung*, Frankfurt am Main 1988, S. 89 (im Folgenden: MENSCHING).

in den Schatten des römischen Feldherrn oder begegnet man einem ersten ebenbürtigen Kontrahenten?

2. Ariovist

Die *Causa Ariovisti* wird Caesar von den gallischen Stammesführern nicht lange nach seinem Sieg über die Helvetier enthüllt.³² Nachdem die Sequaner im innergallischen Konflikt mit den Haeduern germanische Söldner angeworben hatten, hätten sie zwar den Sieg in dieser Auseinandersetzung davon getragen, doch seien sie sogleich von den Germanen unter deren König Ariovist quasi unterworfen worden.³³ Dieser herrsche nun im gallischen Gebiet *superbe et crudeliter* nach der Art eines Tyrannen.³⁴ Die Gallier bitten Caesar deshalb um Hilfe.³⁵ Caesars erste Reaktionen ähneln den oben beschriebenen während des Helvetierkrieges: Er hört davon und verspricht zu handeln.³⁶ Er folgt also weiterhin dem Grundsatz der *Celeritas*: Möglichst schnelles Handeln soll zum Erfolg führen. Seine ersten Maßnahmen sehen dann die Aufnahme von Verhandlungen mit Ariovist vor. Diese werden im *Bellum Gallicum* ausführlich wiedergegeben.³⁷ Der Germanenkönig geriert sich darin auffallend offensiv und selbstbewusst, vor allem aber auch ziemlich hochmütig.³⁸ Nachdem schließlich kein Konsens gefunden wird, beginnt man auf beiden Seiten mit den Kriegsvorbereitungen. Caesar stellt sich dabei folgendermaßen dar:

Quibus rebus Caesar vehementer commotus maturandum sibi existimavit (...) itaque re frumentaria, quam celerrime potuit, comparata magnis itineribus ad Ariovistum contendit.³⁹

32 *Bello Helvetio confecto* liest man bei Caes. Gall. I, 30, 1 und schon ab Caes. Gall. I, 31, 4 (erste Erwähnung Ariovists in 31, 10) wird die Germanengefahr thematisiert.

33 Vgl. Caes. Gall. I, 31, 4–13.

34 Vgl. Caes. Gall. I, 31, 12.

35 *Hac oratione ab Diviciaco habita omnes, qui aderant, magno fletu auxilium a Caesare petere coeperunt*, Caes. Gall. I, 32, 1.

36 *His rebus cognitis Caesar Gallorum animos verbis confirmavit pollicitusque est sibi eam rem curae futuram*, Caes. Gall. I, 33, 1; und später: *quibus rebus quam maturime occurrendum putabat*, Caes. Gall. I, 33, 4.

37 Vgl. Caes. Gall. I, 34–36.

38 Vgl. die Diskussion bei LIEBERG, S. 75–78, der unter Berufung auf Cassius Dio darauf hinweist, dass die von Caesar dargestellte Arroganz Ariovists wohl keine Erfindung Caesars war.

39 Caes. Gall. I, 37, 4–5.

An dieser Stelle wird zum ersten Mal eine Vokabel aus der Wortfamilie der *Celeritas* benutzt. Bis hierhin hatte Caesar seine Schnelligkeit stets zu umschreiben gewusst. Nahe liegend ist es, zu fragen, warum er sich erst bzw. gerade zu diesem Zeitpunkt darauf besinnt. Da es aber an einem diesbezüglichen Kommentar Caesars mangelt, können lediglich Vermutungen angestellt werden. Womöglich ist es reiner Zufall, doch fällt auf, dass bei der Beschreibung des helvetischen Feldzuges, wie oben deutlich gemacht wurde, ausnahmslos synonyme Wortverwendungen oder Umschreibungen für die *Celeritas Caesaris* zu finden sind, gleich zum Auftakt des Ariovist-Krieges dagegen das Wort – wenn auch als Adverb – explizit genannt wird. Es wäre denkbar, dass Caesar den Germanenkönig auf eine höhere Stufe heben möchte und sich daher einer Art Klimax von Umschreibung bis hin zur tatsächlichen Nennung des Phänomens bedient. Auf diese Weise hätte er gleich zu Beginn den Feldzug gegen Ariovist von der vorherigen Schilderung abgehoben. Im sich anschließenden Kapitel trifft Caesar dann folgende interessante Aussage:

Cum tridui viam processisset, nuntiatum est ei Ariovistum cum suis omnibus copiis ad occupandum Vesontionem, quod est oppidum maximum Sequanorum, contendere triduique viam a suis finibus processisse.⁴⁰

Es kommt hier zur direkten Gegenüberstellung der beiden Protagonisten. Denkt man retrospektiv an die Helvetier, so hatte sich Caesar ihnen gegenüber stets überlegen charakterisiert, sei es, dass er sich über ihre Langsamkeit ausließ oder dass er selbst sie durch schnelle Manöver überraschte. Hier sieht der Sachverhalt anders aus. Es mutet fast so an, als sei es Caesar, der nun überrascht wird. Seine Absicht war es ja, Ariovist entgegen zu ziehen. Doch nun wird ihm gemeldet, dass dieser längst woandershin unterwegs sei. Der germanische König zeichnet sich an dieser Stelle durch schnelles Handeln aus, wohingegen Caesar vergleichsweise eher langsam erscheint. Richtet man den Blick auf die numerischen Angaben, so erhält man einen ähnlichen Eindruck: Der römische Feldherr legt dabei eine *tridui via* zurück und erfährt erst zu diesem Zeitpunkt, dass Ariovist ebenfalls bereits einen solchen Weg marschiert sei. Die beiden Heerführer müssen also etwa zur gleichen Zeit aufge-

40 Caes. Gall. I, 38, 1.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

brochen sein. Da Caesar nichts dergleichen erwähnt, dürften sie auch keinen deutlichen Unterschied hinsichtlich des Tempos aufgewiesen haben. Auch wenn hier nirgendwo tatsächlich geschrieben steht, dass Ariovist tatsächlich „schneller“ als Caesar ist, so wird eine solche Wirkung vermittelt. Der Germanenkönig scheint seinem römischen Kontrahenten einen Schritt voraus zu sein. Denn wo Caesar sich gerade befindet, war Ariovist bereits drei Tage zuvor.

Ariovist bekommt hier überdies das Verb *contendere* an die Seite gestellt, das zuvor Caesar und den römischen Truppen vorbehalten war. Auch verbindet er sein Handeln sofort mit einem Zweck, in dem Fall *ad occupandum Vesontionem*. Dieses *oppidum maximum Sequanorum* durfte nach Caesars Ansicht auf keinen Fall in germanische Hände fallen, und so kehrt er zurück zu seiner gewohnten *Celeritas*: *Huc Caesar magnis nocturnis diurnisque itineribus contendit occupatoque oppido ibi praesidium conlocat*.⁴¹ Trotz der anfangs gefühlten Überlegenheit Ariovists zeigt sich am Ende doch noch, wer der tatsächlich Schnellere ist, nämlich Caesar. Sehr geschickt wird also zunächst der Gegner aufgewertet, bis dann schließlich, wenn es wirklich wichtig wird, Caesars unüber-treffbar scheinende *Celeritas* zum Vorschein kommt.

Nach der Einnahme und Besetzung von Vesontio ereignet sich dann ein bemerkenswerter Vorfall: *Dum paucos dies ad Vesontionem rei frumentariae commeatusque causa moratur, (...) tantus subito timor omnem exercitum occupavit*.⁴² Die Gründe für die plötzlich eintretende Bestürzung der Soldaten liegen in den Erzählungen über die Germanen, welche als unbesiegbare Gegner beschrieben werden.⁴³ Caesar verwendet hier zu Beginn das Verb *morari*, das dem deutschen „verweilen“ entspricht. Auch wenn die Begründung für dieses „Verweilen“ dazu gesetzt wird (*rei frumentariae commeatusque causa*), so muss man doch konstatieren, dass die Furcht vor den Germanen vorher nicht einmal in Ansätzen zu erkennen war. Erst jetzt, wo die Truppen nicht mehr auf dem Marsch sind, sondern sich gewissermaßen eine kurze Ruhepause gönnen, entsteht durch das Geschwätz der anwesenden Gallier die Angst. Caesar

41 Caes. Gall. I, 38, 7.

42 Caes. Gall. I, 39, 1.

43 *Ingenti magnitudine corporum Germanos, incredibili virtute atque exercitatione in armis esse praedicabant*, Caes. Gall. I, 39, 1.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

unterstreicht hier die Bedeutung der *Celeritas*, ohne sie in irgendeiner Form zu erwähnen. Er erläutert vielmehr, was passiert, sollte man sich ihr verweigern. Das römische Heer war zuvor ganz und gar furchtlos aufgetreten. Es war in ständigen zum Teil Eilmärschen unterwegs gewesen. In Vesontio allerdings rastet es. Die Folgen sind Furcht, Unsicherheit und fast schon Feigheit. Die Missachtung der *Celeritas* kann also schlimme Nebenwirkungen hervorrufen.

Caesars Reaktion auf die entstandene Furcht unter seinen Soldaten sieht daher wie folgt aus: *Haec cum animadvertisset, convocato consilio omniumque ordinum ad id consilium adhibitis centurionibusque vehementer eos incusavit*.⁴⁴ Er leitet sofort Maßnahmen ein, um dem Stimmungsumschwung seiner Männer aufzuhalten. Beim einberufenen Kriegsrat kritisiert er zwar zuerst seine Leute, muntert sie dann aber wieder auf und spricht ihnen Mut zu⁴⁵ – er verhält sich also wie ein vorbildlicher Feldherr. Sogar dieses Problem löst Caesar schnell und ohne Umschweife. Er erkennt die Gefahr sofort und zeigt sich geistesgegenwärtig, indem er unverzüglich seine Oberen zusammenruft. Auch dabei findet er schnell die richtigen Worte und bewirkt so den gewünschten erneuten Stimmungsumschwung.⁴⁶

Um ein solches Problem nicht noch einmal zu generieren, bricht Caesar danach – als ob nichts geschehen wäre – *de quarta vigilia* auf und schließt einen siebentägigen Marsch, *cum iter non intermitteret*, zu Ariovist an.⁴⁷ Man könnte hier wohl von einer Rückkehr zur *Celeritas Caesaris* sprechen, nachdem das alternative Konzept nicht aufgegangen war.⁴⁸ Das Warten in Vesontio auf Ariovist hätte der Charakteristik Caesars

44 Caes. Gall. I, 40, 1.

45 Schon das Wort *incusare* drückt Caesars Ärger über seine Leute in aller Deutlichkeit aus, aber er wird noch genauer: *quod aut quam in partem aut quo consilio ducerentur, sibi quaerendum aut cogitandum putarent*, Caes. Gall. I, 40, 1, wo noch weitere Vorwürfe folgen; Mut macht er ab Caes. Gall. I, 40, 4, indem er auf frühere römische Siege verweist und die überschätzte germanische Stärke auffliegen lässt.

46 *Hac oratione habita mirum in modum conversae sunt omnium mentes summaque alacritas et cupiditas belli gerendi inlata est*, Caes. Gall. I, 41, 1.

47 Bei Caesar heißt es wörtlich: (...) *de quarta vigilia, ut dixerat, profectus est. Septimo die, cum iter non intermitteret, ab exploratoribus certior factus est Ariovisti copias a nostris milia passuum quattuor et viginti abesse*, Caes. Gall. I, 41, 4–5.

48 Gemeint ist die Verschanzung in Vesontio, die Caesar ja ursprünglich vorschwebte. Die Reaktionen der Soldaten ließen ihn aber wieder von diesem Plan abkommen und den direkten Weg zu Ariovist suchen.

denn auch nicht entsprochen. Er wäre in die passive Rolle gerückt und hätte das Handlungsfeld dem Germanenkönig überlassen.

Nach erneut breit geschilderten, aber letztlich doch scheiternden Verhandlungen mit Ariovist werden erste Gefechte geschlagen.⁴⁹ Der Autor fügt an dieser Stelle eine Schilderung der germanischen Kampfarm ein, an deren Ende es heißt: (...) *si quo erat longius prodeundum aut celerius recipiendum, tanta erat horum exercitatione celeritas, ut iubis equorum sublevati cursum adaequarent*.⁵⁰ Die Germanen werden hier zweimal mit *Celeritas* ausgezeichnet und auch davor als *velocissimi ac fortissimi* bestimmt.⁵¹ Das sind erstaunliche Ehrungen von Seiten Caesars, die von einer hohen Wertschätzung für seinen Gegner zeugen, bedenkt man, wie sich Ariovist und die Seinen zuvor verhalten hatten.⁵² Caesar zollt seinem Feind anscheinend großen Respekt wegen dessen militärischen Fähigkeiten. Dennoch zeigt sich dieser zögerlich und vermeidet lange Zeit den großen Kampf.⁵³ Erst durch neue Taktik und List führt Caesar schließlich die Schlacht herbei.⁵⁴ Die Römer stürzen dabei *acriter* auf die Feinde los, worauf diese *repente celeriterque* zurückpreschen.⁵⁵ Auch im weiteren Schlachtverlauf werden die Germanen als *celeriter* und quasi gleichwertiger Gegner beschrieben.⁵⁶ Als es zur siegreichen Wendung kommt, ergreifen die Feinde die Flucht und werden zum großen Teil von der römischen Reiterei eingeholt und getötet.⁵⁷ Darin besteht im Übr-

49 Die Verhandlungen werden über 5–6 zum Teil über die Maßen lange Kapitel geschildert, vgl. Caes. Gall. I, 42–47; die Kriegsvorbereitungen und erste Kampfhandlungen finden sich ab Caes. Gall. I, 48.

50 Caes. Gall. I, 48, 7.

51 Vgl. Caes. Gall. I, 48, 5.

52 Ariovist war bei den Verhandlungen vielfach arrogant aufgetreten und hatte keinen Respekt für die römischen Leistungen erkennen lassen; währenddessen war es außerdem zu Angriffen durch die Germanen gekommen: *Dum haec in conloquio geruntur, Caesari nuntiatum est equites Ariovisti propius tumulum accedere et ad nostros adequitare, lapides telaque in nostros conicere*, Caes. Gall. I, 46, 1.

53 *Dies continuos quinque Caesar pro castris suas copias produxit et aciem instructam habuit, ut, si vellet Ariovistus proelio contendere, ei potestas non deesset. Ariovistus his omnibus diebus exercitum castris continuit, equestri proelio cotidie contendit*, Caes. Gall. I, 48, 3f.

54 Erst lässt er ein zweites kleineres Lager errichten, vgl. Caes. Gall. I, 49, dann täuscht er die Germanen und reizt sie so zum Kampf, vgl. Caes. Gall. I, 51.

55 Vgl. Caes. Gall. I, 52, 3.

56 Vgl. den ausgeglichenen Schlachtverlauf mit Vor- und Nachteilen auf beiden Seiten bei Caes. Gall. I, 52, 4–7.

57 *Ita proelium restitutum est, atque omnes hostes terga verterunt (...) perpauci aut*

gen ein typisches Element der *Celeritas Caesaris*. Wenn der Sieg herbeigeführt ist und die Feinde sich zur Flucht wenden, werden sie in der caesarischen Darstellung nicht selten von den römischen Reitern verfolgt und niedergemacht. Die Verfolger sind dabei stets schneller als die Fliehenden. Mit dieser Komposition gelingt es Caesar, seine *Celeritas* zu betonen, da sie ja nach beinahe jeder Schlacht noch einmal abschließend ausdrückliche Erwähnung findet.

Zusammenfassend lässt sich für das erste Buch des *Bellum Gallicum* festhalten, dass die *Celeritas Caesaris* an einigen Stellen deutlich hervorgehoben wird, ohne jedoch explizit genannt zu werden. Dies ist vornehmlich beim *bellum Helveticum* zu beobachten. Der Autor versucht sich darüber hinaus als objektiv hinzustellen, indem er auch die feindliche Schnelligkeit anerkennt. Im zweiten Hauptteil findet die *Celeritas* dann erstmals wörtliche Erwähnung. Sie wird dabei sowohl für die Römer als auch für die Germanen benutzt. Caesars erster persönlicher Feind, der germanische König Ariovist, erscheint ebenso wie seine Stammesgenossen als ernstzunehmender Gegner, dessen *Celeritas* – so vermittelt es der Autor – hohen Respekt verdient. Doch letztlich zeigt sich niemand im gesamten ersten Buch der *Celeritas Caesaris* gewachsen.

3. Expedition in Germanien

Im Folgenden soll nun der Blick auf die Expedition Caesars in Germanien gerichtet werden, um weitere Aspekte der *Celeritas* aufzuzeigen. Im vierten Buch des *Bellum Gallicum* überschreitet Caesar erstmals die „Grenzen“ Galliens in Richtung des genannten Gebietes.⁵⁸ Da man damals aber noch nicht über heutige Technologien verfügte, bedeutete ein solches Unternehmen wegen der Überquerung des Rheins einen nicht gerade geringen Aufwand. Schon der Bau von Schiffen hätte eine gewisse Zeit beansprucht und wäre mit großen Vorbereitungen und Mühen verknüpft gewesen. Caesar entschied sich allerdings gegen eine derar-

viribus confisi tranare contenderunt aut lintribus inventis sibi salutem reppererunt (...) reliquos omnes equitatu consecuti nostri interfecerunt, Caes. Gall. I, 53, 1–3.

58 Doch sind es zunächst die Germanen, welche ihrerseits den Rhein überqueren und so gallisches Territorium betreten: *Ea, quae secuta est hieme (...) Usipetes Germani et item Tenctheri magna multitudine hominum flumen Rhenum transierunt*, Caes. Gall. IV, 1, 1; die Kämpfe gegen die beiden germanischen Stämme liefern die Vorgeschichte der Expedition nach Germanien.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

tige Vorgehensweise: *Sed navibus transire neque satis tutum esse arbitrabatur neque suae neque populi Romani dignitatis esse statuebat.*⁵⁹ Stattdessen wählte er eine noch viel schwieriger durchzuführende Variante – wie er denn auch selbst bemerkt:

Itaque etsi summa difficultas faciendi pontis proponebatur propter latitudinem rapiditatem altitudinemque fluminis, tamen id sibi contendendum aut aliter non traducendum exercitum existimabat.⁶⁰

Caesar wollte also eine Brücke über den Rhein schlagen lassen. Dass dies mit enormen Schwierigkeiten verbunden war, betont er gleich bei der ersten Erwähnung seines Vorhabens. Bei den drei genannten Charakteristika des Flusses fällt besonders dessen *rapiditas* ins Auge. Denkt man an die Beschreibung des Arar aus dem ersten Buch des *Bellum Gallicum*, so war dort von dessen *incredibilis lenitas* die Rede. Hier liest man von dem genauen Gegenteil. Schon beim Arar hatte der Brückenbau und die damit einhergehende rasche Überquerung des Flusses den Feind in Erstaunen und Bedrängnis gleichermaßen versetzt, sodass sich dieser erst einmal in der Defensive befand. Der Bau einer Brücke über den Rhein musste da sicherlich eine ähnliche, wenn nicht noch viel stärkere Wirkung erzielen. Immerhin waren die Voraussetzungen um einiges schwieriger, bedenkt man die Eigenschaften, welche diesem Fluss zugewiesen wurden. Caesar stellt nach seiner Entscheidung abschließend klar, dass allein die gewählte Methode durchgeführt werde, Alternativen demnach ausgeschlossen seien.

Die Konstruktion der Rheinbrücke fällt dann in der Darstellung außerordentlich lang aus: Über 24 Zeilen wird ein äußerst detaillierter Aufbau des Bauwerks gegeben.⁶¹ Schon die Schilderung all dieser Einzelschritte, die es bei der Fertigstellung zu beachten galt, muss den antiken wie den modernen Leser in Erstaunen versetzt haben bzw. versetzen. Caesar fügt aber noch Folgendes hinzu: *Diebus decem, quibus materia coepta erat comportari, omni opere effecto exercitus traducitur.*⁶² Innerhalb von

59 Caes. Gall. IV, 17, 1.

60 Caes. Gall. IV, 17, 2.

61 Vgl. Caes. Gall. IV, 17, 3–10; allerdings listet Caesar nur die Besonderheiten seiner Brücke im Vergleich zu den gewöhnlichen römischen Brücken der Zeit auf, vgl. SCHÖNBERGER, S. 544f.

62 Caes. Gall. IV, 18, 1.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

nur 10 Tagen hatten Caesar und seine Soldaten also die Brücke über den Rhein errichtet. Auch wenn Vergleichswerte für eine solche Überquerung aus dieser Zeit fehlen, so sprechen die Beschaffenheit des Flusses und die derart kurze Dauer, welche für den Bau benötigt wurde, für sich: Es muss sich dabei um eine technische Meisterleistung gehandelt haben.⁶³ Vor allem das Arbeitspensum der Soldaten muss in diesen Tagen enorm gewesen sein. Nach der Überquerung macht der Autor zudem deutlich, dass die Brücke ihre Wirkung offenbar nicht verfehlt hat: *Interim a compluribus civitatibus ad eum legati veniunt. Quibus pacem atque amicitiam petentibus liberaliter respondet obsidesque ad se adduci iubet.*⁶⁴ Die ersten germanischen Stämme erbitten nämlich schon kurz darauf *pax atque amicitia* von Caesar, die dieser sofort gegen eine Stellung von Geiseln gewährt. Der Stamm der Sugambri wird dagegen in anderer Weise dargestellt:

At Sugambri ex eo tempore, quo pons institui coeptus est, fuga comparata hortantibus iis, quos ex Tenctheris atque Usipetibus apud se habebant, finibus suis excesserant suaque omnia exportaverant seque in solitudinem ac silvas abdiderant.⁶⁵

Sie bitten nicht um Frieden, sondern – so schreibt Caesar – hätten sich schon beim Beginn des Brückenbaus zur Flucht vorbereitet und führten diese dann kurz darauf durch. Die Wirkung der Brücke muss also, glaubt man den Worten des römischen Feldherrn, enorm gewesen sein, wenn allein ihre Errichtung fremde Völker zur Unterwerfung und zur Flucht zu bringen vermochte. Das Verhalten der germanischen Stämme spricht auf jeden Fall von einem großen Respekt, den man dem römischen Volk entgegenbrachte. Darüber hinaus wird aber auch eine gewisse Angst ausgedrückt, wenn man sich die Wortwahl des Autors anschaut: *in solitudinem ac silvas abdiderant* – sie „versteckten“ sich in „einsamen Wäldern“ vor den Römern. Schließlich wurden sie ja von den Tenctherern und Usipetern, die bereits zuvor eine vernichtende Niederlage einstecken mussten, vor Caesar gewarnt.

63 So sieht es auch SCHÖNBERGER, S. 544, der von einer der „großartigsten Leistungen auf kriegstechnischem Gebiet“ bis heute spricht.

64 Caes. Gall. IV, 18, 3.

65 Caes. Gall. IV, 18, 4.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

Die Bedeutung der *Celeritas Caesaris* wird hier also durch die unglaubliche Geschwindigkeit, mit der die Römer in der Lage sind, ihre Bauwerke zu errichten, zum Ausdruck gebracht. Allein die technischen und baulichen Fertigkeiten der römischen Armee entfalteten eine unglaubliche, einerseits Erstaunen hervorrufende, andererseits aber auch einschüchternde Wirkung auf ihre Gegner, doch die Schnelligkeit, mit welcher diese „Wunder der Technik“ erbaut wurden, muss diese Wirkungen noch um ein Vielfaches vergrößert haben. Caesar verbindet auf diese Weise seine herausragendste Fähigkeit mit einer der großen Stärken seines Heeres und schafft damit einen Nimbus der Unaufhaltbarkeit. Egal welche Gefahren und Aufgaben auf die Römer zukommen, Caesar findet schnell eine Möglichkeit, sie zu bewältigen, und aufgrund der Leistungsfähigkeit seiner Männer auf militärisch-technischem Gebiet gelingt zudem eine rasche Durchführung.

Äußerst interessant ist es, sich zu vergegenwärtigen, wie lange und ausführlich Caesar die Vorbereitungen seiner Germanien-Expedition ausbreitet und wie schnell er danach das eigentliche Vorhaben abhandelt: Während die Gründe für den Übergang und der Brückenbau über insgesamt 61 Zeilen beschrieben werden, gesteht der Autor den tatsächlichen Ereignissen in Germanien lediglich 26 Zeilen zu.⁶⁶ Er weist der Vorgeschichte demnach mehr als doppelt so viel Platz zu. Noch bemerkenswerter wird dieser Umstand, wenn man das Verhältnis zur realen Zeit hinzuzieht. Den tatsächlichen 10 Tagen, die für den Bau der Rheinbrücke benötigt wurden, folgen nämlich *decem et octo* im Land der Germanen.⁶⁷ Dauert der Aufenthalt in Germanien in der von Caesar entworfenen Realität noch fast doppelt so lange wie die Vorbereitungen, so verkehrt sich dieses Verhältnis in der caesarischen Darstellung in sein Gegenteil. Wenn auch die Motive für eine derartige Umgewichtung nicht mit Sicherheit genannt werden können, so erkennt man, dass der Autor bei der Darstellung eindeutig Prioritäten hinsichtlich des Inhalts hatte. Zeiträume,

66 Die Gründe werden in 28 Zeilen, vgl. Caes. Gall. IV, 16, 1–8, der Brückenbau in 33 Zeilen behandelt, vgl. Caes. Gall. IV, 17, 1 – 18, 1; die Ereignisse in Germanien finden sich in Caes. Gall. IV, 18, 2 – 19, 4.

67 Zum Aufenthalt in Germanien schreibt Caesar zunächst von *paucos dies in eorum finibus*, Caes. Gall. IV, 19, 1, wird dann aber später genauer: *diebus omnino decem et octo trans Rhenum consumptis*, Caes. Gall. IV, 19, 4.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

die Caesar wichtig sind, finden sich im *Bellum Gallicum* umfangreich dargestellt, andere werden dagegen mit wenigen Zeilen abgehandelt. Eine gründliche Analyse dieser Thematik soll allerdings zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.⁶⁸

Eine letzte Bemerkung zur Rheinbrücke sei allerdings noch gestattet. Denn als Caesar mit seinen Soldaten nach Gallien über dieselbe zurückkehrt, notiert er in seinem Werk noch Folgendes: [*Caesar*] *satis et ad laudem et ad utilitatem profectum arbitratus se in Galliam recepit pontemque rescidit*.⁶⁹ Er lobt sich hier zunächst einmal selbst, da er ja durch seinen – wenn auch nur kurzen – Aufenthalt in Germanien schon genug an Ruhm und Vorteil erreicht habe, fügt dann aber noch kurz – in gerade einmal zwei Worten – an, dass er die Brücke nach seiner Rückkehr abreißen lassen habe. Der Brückenbau, der zuvor über fast 30 Zeilen⁷⁰ ausführlich beschrieben wird, wird nun mit zwei Worten wieder zerstört. Warum? Will Caesar ganz einfach seine Macht demonstrieren und zeigen, dass ein solches Meisterwerk letztlich etwas Alltägliches für ihn ist, das er jederzeit wieder errichten könnte? Hat er damit vielleicht auch strategische Zwecke verbunden und verhindern wollen, dass die germanischen „Barbaren“ über seine Brücke nach Gallien marschieren und so eine Gefahr darstellen würden? Oder war das Bauwerk nach der Erfüllung seines Zwecks für die Römer schlichtweg unbrauchbar bzw. bedeutungslos geworden? Was auch immer Caesars Motive gewesen sein dürfen, offensichtlich steht die *Celeritas* hier im Fokus seiner Darstellung. Trotz des nur kurzen Aufenthaltes in Germanien habe er rasch alles, was er wollte, erreicht und das Unternehmen somit seinen Zweck erfüllt.⁷¹ Die schon zu Beginn seiner Expedition im Zeichen der *Celeritas* stehende schnelle Errichtung der Rheinbrücke wird durch ihre noch schneller vor sich gehende Zerstörung noch einmal aufgewertet. Denn Caesar vermittelt dadurch den Eindruck, dass er eine solche technische Meisterleistung ohne Probleme jederzeit wieder in dem gleichen Tempo fertig bringen könne. Und in der Tat liefert er den Beweis bei seiner zweiten Germanien-Expe-

68 Das Kapitel II, 3 beschäftigt sich tiefer gehend damit.

69 Caes. Gall. IV, 19, 4.

70 24 Zeilen allein für die Konstruktion; dazu kommen noch ca. 6 über die Entscheidung für den Bau und dessen Vollendung, vgl. Caes. Gall. IV, 17, 2 – 18, 1.

71 Vgl. SCHÖNBERGER, S. 546.

dition.⁷² Die *Celeritas Caesaris* zeigt sich bei der Expedition in Germanien also vor allem durch ihre Verbindung mit der römischen Militärtechnik, darüber hinaus aber auch in der gewählten Darstellungsweise.

II. *Celeritas* als Darstellungsprinzip

1. Ein Definitionsversuch

Um das Phänomen der *Celeritas Caesaris* tatsächlich verstehen zu können, muss zunächst geklärt werden, worum es sich dabei eigentlich handelt. Im gesamten *Bellum Gallicum* findet sich hierfür nämlich keine konkrete Definition. Und auch die großen Caesar-Biographien bekannter Historiker beschäftigen sich mit dieser Erscheinung nur unzureichend. Eine genaue Bestimmung des Begriffes und seines Inhaltes muss von der Forschung noch geleistet werden. Es soll deshalb nun ein Definitionsversuch auf der Grundlage der in Kapitel I gemachten Erfahrungen erfolgen.

Caesar selbst – das muss vorweg bemerkt werden – grenzt als Autor in seiner Darstellung die *Celeritas* stark von ihrem Gegenteil, der *Lenitas* ab. Er tut dies, indem er „schnellen“ Handlungen und Handlungsträgern „langsame“ direkt gegenüberstellt. Meist charakterisiert er sich dabei selbst als schnell und hebt sich auf diese Weise von seinen Gegnern ab. Aber auch die gegenteilige Variante ließ sich bei der Untersuchung des *Bellum Gallicum* beobachten. Die *Celeritas* drückt sich bei Caesar in erster Linie durch Handlungs- und Gedankenschnelligkeit einer Einzelperson oder auch einer Gruppe von Menschen aus. Damit sind rasche Reaktionen der Akteure, vornehmlich des römischen Feldherrn selbst, auf auftretende Probleme gemeint, denen entweder kaum feststellbare Planungen vorausgegangen sein müssen oder diese schlichtweg nicht existierten. Caesar stilisiert sich dabei selbst als Prototyp dieser Verhaltensweisen: Er wird über die Neuigkeiten informiert – ob es sich um eine offensichtlich zu lösende Aufgabe handelt oder erst die weitere Schilderung die Gefahr aufzeigt, die lediglich Caesar durchschaute, ist dabei nachrangig – und reagiert – diesen Eindruck erzeugt zumindest die

72 (...) paulo supra eum locum, quo ante exercitum traduxerat, facere pontem instituit. Nota atque instituta ratione magno militum studio paucis diebus opus efficitur, Caes. Gall. VI, 9, 3–4.

Art der Darstellung –, ohne eine Sekunde darüber nachzudenken. Dabei sind es oft sogar mehrere Aktionen, die der römische Feldherr einleitet. Diese unübersehbare Reaktionsschnelligkeit Caesars wird durch die unmittelbar davor oder danach aufgeführte Langsamkeit seiner Gegner hervorgehoben. Bisweilen scheint die *Lenitas* der Feinde die *Celeritas Caesaris* erst zu bedingen. Egal welche Krise sich auftut, Caesar erkennt die Gefahr sofort und hat unverzüglich einen Lösungsansatz. Dabei stehen ihm auch die immensen Möglichkeiten der römischen Militärtechnik zur Verfügung, welche die Wirkung seiner Schnelligkeit noch verstärken.

Die *Celeritas Caesaris* beinhaltet darüber hinaus aber noch einen zweiten, ganz anders gearteten Aspekt. Dieser betrifft die Darstellungsweise im *Bellum Gallicum*.⁷³ Caesar gibt einen chronologischen Ablauf der Ereignisse während des gallischen Krieges, der allerdings hinsichtlich seiner Gestaltung bemerkenswert ist. Caesar beschreibt nämlich nicht alle Inhalte im gleichen Umfang, sondern setzt bewusst ausgewählte Schwerpunkte auf bestimmte Themen, denen dann in der Erzählung deutlich mehr Raum zugestanden wird als anderen. So werden etwa Verhandlungen Caesars mit den feindlichen Feldherren ausführlich über mehrere Kapitel ausgebreitet, die Geschehnisse, die sich während eines längeren Marsches unter den Soldaten ereigneten, jedoch in nur wenigen Worten zusammengefasst. Dadurch entsteht eine Akzentverschiebung hin zu den Bereichen, die dem Autor wichtig erscheinen. Die minder wichtigen werden dagegen relativ „schnell“ abgehakt und wirken auf diese Weise für die weitere Handlung nahezu bedeutungslos. Die erwähnte Akzentuierung ist allerdings völlig losgelöst von der zeitlichen Komponente. So werden oftmals wenige Stunden in deutlich mehr Zeilen beschrieben als eine ganze Reihe von Tagen. Die *Celeritas Caesaris* meint also in diesem Zusammenhang die Schnelligkeit des Autors Caesar, wohingegen zuvor diejenige des Feldherrn gemeint war.

Vor diesem Hintergrund soll nun der Definitionsversuch gewagt werden: Unter *Celeritas Caesaris* versteht man einerseits die Handlungs- und Reaktionsschnelligkeit Caesars, die auf seiner steten Geistesgegenwärtigkeit und Gedankenschnelligkeit beruht, und andererseits die Erzähl-

73 Aber ebenso im *Bellum civile*.

struktur des Autors Caesar, die sich durch die rasche Abhandlung ihm weniger wichtig erscheinender Themen oder Inhalte auszeichnet.

2. Erscheinungsformen und Anwendungsgebiet

In den zwei nun folgenden Unterkapiteln soll die *Celeritas Caesaris* im Hinblick auf ihre beiden soeben herausgearbeiteten Aspekte genauer untersucht werden. Der Blick richtet sich dabei zuerst auf die Schnelligkeit des Feldherrn: Wo liegt ihr Anwendungsgebiet? Und in welchen Formen tritt sie im *Bellum Gallicum* in Erscheinung? Hierfür empfiehlt es sich, den Inhalt des caesarischen Werkes tiefer gehend zu betrachten.

Das *Bellum Gallicum* berichtet – ganz grob gesagt – über die Ereignisse der Jahre 58–52 v. Chr. in Gallien während Caesars Prokonsulats.⁷⁴ Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen dabei, wie in der speziellen Analyse bereits beobachtet werden konnte, die kriegerischen Auseinandersetzungen mit diversen gallischen Stämmen.⁷⁵ Die tatsächlichen Kampfhandlungen, aber auch die Verhandlungen mit der Gegenseite vor und nach einer Schlacht sowie die Kriegsvorbereitungen und -taktiken werden ausführlich beschrieben. Dazwischen fügt der Autor immer wieder meist kurze Exkurse über Geo- und Ethnographie, nicht selten auch technische Schilderungen ein.⁷⁶ Weniger Beachtung finden dagegen andere Tätigkeitsgebiete des Prokonsuls: Seine zahlreichen und mit viel Zeit verbundenen Aufgaben, die er etwa als Provinzstatthalter zu erledigen hatte, werden im gesamten *Bellum Gallicum* beinahe vollständig ausgeklammert. Ähnlich verhält es sich mit den innenpolitischen Themen dieser Jahre.⁷⁷ Caesar hat sich bewusst gegen eine Abhandlung dieser Bereiche entschieden. Die Konzentration gilt einzig und allein den

74 Vgl. RÜPKE / WILL, Sp. 919.

75 Der im Titel genannte *Bellum Gallicum* umfasst mehrere *bella*, die in ihrer Gesamtheit den „gallischen Krieg“ ausmachen, vgl. die Argumentation bei MENSCHING, S. 20–23.

76 Vgl. RÜPKE / WILL, Sp. 919.

77 Auch davon ist im *Bellum Gallicum* kaum etwas zu lesen, obwohl doch sicher ist, dass Caesar gerade in seiner Abwesenheit von Rom unglaubliche Anstrengungen unternehmen musste, um dort nicht politisch völlig vernichtet zu werden, wie denn auch GELZER, MATTHIAS: *Caesar. Der Politiker und Staatsmann*, Wiesbaden 1960 (Nachdruck 1983), S. 91 sagt: „Nicht geringere Anstrengungen [sc. als die Aufgaben in Gallien] erheischt der Zwang, dafür zu sorgen, daß ihm in Rom nicht unversehens der Boden unter den Füßen weggezogen wird, von dem aus er mit den Kelten kämpft.“

militärischen Themen. Der im Titel des Werkes enthaltene Fachterminus *res gestae* weist denn auch eindeutig in diese Richtung, verstand man darunter doch „Taten militärischer Art“.⁷⁸ Schon die grundlegende Konzeption Caesars, jedem Sommer (*aestas*) ein Buch zuzuteilen, den Winter dagegen in der Erzählung auf das Nötigste zu reduzieren, also den Fokus auf die Zeit des Jahres zu richten, in welcher Feldzüge unter den bestmöglichen Umständen durchgeführt werden konnten, macht deutlich, worauf es dem Autor bei der Abfassung vornehmlich ankam.⁷⁹ Das Anwendungsgebiet für die *Celeritas Caesaris* im *Bellum Gallicum* konnte daher nur das Themenfeld Krieg sein.

Zu bestimmen sind nun ihre Erscheinungsformen in besagtem Bereich. Dabei sollen zunächst einmal diejenigen ausgemacht werden, welche die *Celeritas* umschreiben, ohne sie tatsächlich zu nennen. Auffällig sind diesbezüglich vor allem im ersten Buch die Bewegungsverben, mit denen Caesars Handlungen stets versehen werden: *maturare*, *proficisci*, *contendere*, *pervenire*, *educere*, *ire*, *traducere* etc. Schon dadurch wird eine gewisse Dynamik erzeugt, die den gesamten Bericht begleitet. Interessant ist dabei, zu beobachten, wann Caesar welche Vokabel benutzt und warum er sich an der jeweiligen Stelle gerade für dieses Wort entschieden hat. Wie schon erwähnt, handelt es sich bei dem ersten Prädikat des römischen Feldherrn um das Verb *maturare*,⁸⁰ das sich in diesem Zusammenhang auf die zeitliche Komponente bezieht und daher im Sinne von *properare* oder *festinare* gebraucht wird.⁸¹ Die vornehmliche Funktion dieses Verbs der „schnellen Bewegung“ ist wohl in der Abgrenzung von Caesars Handlung zu derjenigen der Helvetier zu sehen. Er wird nämlich zuvor davon benachrichtigt, dass jene beabsichtigten, durch die römi-

78 Vgl. MENSCHING, S. 13.

79 Vgl. MENSCHING, S. 89; Ausnahmen von diesem Konzept finden sich dann, wenn Caesar vor Ort gebunden ist, so etwa im fünften Buch: *Ipse [Caesar] interea, quoad legiones conlocatas munitaque hiberna cognovisset, in Gallia morari constituit*, Caes. Gall. V, 24, 8; aber auch hier ist das Interesse rein militärischer Natur, da der Feldherr einem möglichen Aufstand vorbeugen möchte. Es muss allerdings bemerkt werden, dass Caesar sicher auch in den Sommermonaten viel mit seinen nicht-militärischen Tätigkeiten beschäftigt war, dennoch wird man mangels davon handelnder Textstellen die militärische Seite als das dominierende Thema des *Bellum Gallicum* bezeichnen müssen.

80 Vgl. Caes. Gall. I, 7, 1.

81 Vgl. *Thesaurus Linguae Latinae*, editus auctoritate et consilio academiaram quinque Germanicarum, Volumen VIII, M, Leipzig 1986–93, s. v. *maturare* Sp. 496.

sche Provinz *iter facere*.⁸² Diesem *iter facere* der Helvetier wird das caesarische *maturare* direkt gegenübergestellt, um die Überlegenheit Caesars in Bezug auf die Geschwindigkeit gleich bei dessen ersten Auftritt in den Vordergrund zu rücken. Wäre dies dem Autor nicht wichtig gewesen, so hätte er auch ganz einfach schreiben können: *Caesar ab urbe profiscitur*. Inhalt und Ziel der Handlung wären ebenso klar gewesen. Dem Zusatz, dass *Caesar maturat ab urbe profiscisci*, muss daher eine gewisse Bedeutung beigemessen werden. Der Autor will hier nämlich explizit die Schnelligkeit der Aktion herausstellen. Damit wird quasi der Ausgangspunkt für die weitere Charakteristik Caesars gebildet, der im Folgenden fast nichts in „normaler“ Geschwindigkeit tut. Seine Handlungen vollziehen sich vielmehr stets in einer außergewöhnlichen Schnelligkeit. Das Verbum *maturare* dient dabei vor allem dafür, gewöhnliche Maßnahmen des Feldherrn bezüglich ihrer Geschwindigkeit aufzuwerten⁸³ oder ganz einfach eine gewisse Dynamik in die Szene zu bringen.⁸⁴ Auch beim zweiten Caesar zugeschriebenen Prädikat ist diese Intention zu erkennen: *Contendere* muss an dieser Stelle nämlich ebenso mit *properare* oder vielleicht noch besser im Sinne von *celeriter iter facere* verwendet werden.⁸⁵ Als wenn dies nicht schon ausreichen würde, um das erhöhte Tempo Caesars auszudrücken, fügt der Autor noch die Angabe hinzu, dass er all dies *quam maximis potest itineribus* tat. Er lässt es also nicht aus zu betonen, dass es überhaupt nicht schneller gehen konnte als in der von ihm gewählten Geschwindigkeit. Seine Geschwindigkeit war die maximale, eine höhere – so wird es zumindest vom Autor vermittelt – war schlichtweg nicht möglich. Die hiesige Verwendung speziell von *contendere* wird man wohl am ehesten auf eine Variation im Ausdruck zurückführen wollen, ein Blick auf den weiteren Text legt allerdings eine

82 Vgl. Caes. Gall. I, 7, 1.

83 Neben dem ersten Auftritt Caesars in Caes. Gall. I, 7, 1 lässt sich dies auch in Caes. Gall. II, 5, 4 sehen: (...) *flumen Axonam, quod est in extremis Remorum finibus, exercitum traducere maturavit atque ibi castra posuit*.

84 Vgl. Caes. Gall. I, 37, 4: *Quibus rebus Caesar vehementer commotus maturandum sibi existimavit, ne, si nova manus Sueborum cum veteribus copiis Ariovisti sese coniunxisset, minus facile resisti posset*; die Dynamik wird durch den nachgeschobenen Nebensatz quasi begründet.

85 Vgl. *Thesaurus Linguae Latinae*, editus auctoritate et consilio academiaram quinque Germanicarum, Volumen IV, con-cyulus, Leipzig 1906–1909, s. v. *contendo* Sp. 665f.

andere Vermutung nahe. Wie bereits festgestellt worden ist, beschreibt schon das dritte Prädikat, das Caesar sich selbst zugeeignet hat, seine Ankunft am gewünschten Ziel: *ad Genavam pervenit*. Das Verbum *pervenire* taucht im *Bellum Gallicum* meist auf, wenn ein Ziel erreicht wird.⁸⁶ Die folgenden im *Bellum Gallicum* dargelegten Aktivitäten des römischen Feldherrn zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie eng aneinandergereiht und auf diese Weise innerhalb kürzester Zeit ausgeführt zu werden scheinen.⁸⁷ Die nächsten tatsächlichen Bewegungsverben finden sich erst wieder beim zweiten Auftritt des Protagonisten.⁸⁸ Dabei fällt auf, dass Caesar auch hier wieder das Verbum *contendere* für das rasche Zurücklegen größerer Strecken benutzt. Dazu fügt er erneut eine spezifizierende Angabe, in dem Fall, dass er die Reise *magnis itineribus* vollzog. Das Zusammenspiel dieser Vokabeln ist ein typisches Merkmal der caesarischen Darstellung. Durch die Verdoppelung von Wörtern, die eine erhöhte Geschwindigkeit bezeichnen, soll deutlich gemacht werden, wie schnell die Aktionen von Caesar ausgeführt wurden. Speziell die Schnelligkeit seiner Reisen wird mit der Verbindung von *contendere* und genauerer Angabe über die Märsche immer wieder zum Ausdruck gebracht.⁸⁹ Um diesen Eindruck noch zu verstärken bzw. die Dynamik der schnellen Märsche beizubehalten, schließen sich an den meist äußerst kurz gehaltenen Reisebericht in der Erzählung stets unmittelbar die Handlungen an, welche am Zielort ausgeführt wurden.⁹⁰ Auf diese Weise gelingt es dem

86 Dabei macht Caesar keinen Unterschied zwischen Freund und Feind, vgl. Caes. Gall. I, 10, 5 (*[Caesar] in fines Vocontiorum ulterioris provinciae die septimo pervenit*) und ebenso Caes. Gall. I, 26, 5 (*[Helvetii] nullam partem noctis itinere intermisso in fines Lingonum die quarto pervenerunt*).

87 Vgl. Caes. Gall. I, 7, 2 – 8, 3: *[Caesar] provinciae toti quam maximum potest militum numerum imperat (...) pontem (...) iubet rescindi (...) ad montem Iuram, qui fines Sequanorum ab Helvetiis dividit, milia passuum decem novem murum in altitudinem pedum sedecim fossamque perducit. Eo opere perfecto praesidia disponit, castella communit*.

88 Vgl. Caes. Gall. I, 10, 3.

89 Vgl. Caes. Gall. I, 7, 1f. (*quam maximis potest itineribus in Galliam ulteriorem contendit*), Caes. Gall. I, 10, 3 (*ipse in Italiam magnis itineribus contendit (...) et, qua proximum iter in ulteriorem Galliam per Alpes erat, cum his quinque legionibus ire contendit*), Caes. Gall. I, 37, 5 (*Itaque re frumentaria, quam celerrime potuit, comparata magnis itineribus ad Ariovistum contendit*), Caes. Gall. I, 38, 7 (*Huc Caesar magnis nocturnis diurnisque itineribus contendit*).

90 Vgl. Caes. Gall. I, 10, 3: (...) *contendit duasque ibi legiones conscribit et tres, quae circum Aquileiam hiemabant, ex hibernis educit et (...)*; Caes. Gall. I, 38, 7: (...) *contendit occupatoque oppido ibi praesidium conlocat*.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

Autor, die ständige Bewegung in seiner Darstellung aufrechtzuerhalten. Caesars Handlungs- bzw. Reaktionsschnelligkeit wird aber erst durch die vielen Partizipialkonstruktionen oder Temporalsätze erwirkt, welche den Hauptsätzen, in denen die genannten Bewegungsverben meist zu finden sind, häufig vorangestellt werden.⁹¹ Der vorgeschobene Satzteil liefert eine Art „Vorgeschichte“, bei der Caesar – wie in Kapitel I vielfach gesehen⁹² – von neuen Prozessen unterrichtet wird und daraufhin seine Reaktionsschnelligkeit ausspielen kann.⁹³ Satzstruktur und Wortwahl lassen die *Celeritas Caesaris* also in Erscheinung treten. Dies kann als erste allgemeine Feststellung gelten. Beides soll aber noch differenzierter betrachtet werden. Zur Satzstruktur konnte nämlich schon in der speziellen Analyse herausgearbeitet werden, dass der Protagonist nicht selten mehrere Aktionen direkt nacheinander durchführte, die sich auch in der Syntax widerspiegeln. Dadurch wirkt es so, als ob Caesar sofort wusste, was zu tun wäre und ohne vorherige Planung eine ganze Reihe von Gegenmaßnahmen zu vollführen im Stande war. Impliziert wird also eine ständige Geistesgegenwärtigkeit Caesars und noch viel mehr eine unglaubliche Gedankenschnelligkeit, die sich dadurch auszeichnet, dass er auf jede Situation unverzüglich zu reagieren wusste. Ein Problem wird eröffnet und Caesar soll sich an diesem beweisen, was ihm dann auch in den meisten Fällen gelingt.

Eine typische Form, die seine Schnelligkeit im Handeln ebenfalls herausstellt, ist der schon angesprochene indirekte Verweis auf die Geschwindigkeiten von Caesars Aktivitäten, indem der Autor an vielen Stellen von Eil- (*magnis / maximis itineribus*⁹⁴) oder Nachtmärschen (*nocturnis diurnisque itineribus*⁹⁵) schreibt. Auch wenn es an exakten Werten oder Ähnlichem fehlt, so waren diese Wortverbindungen den Römern geläufige Angaben für ein erhöhtes Tempo des Heeres. Ein *magnum iter*

91 Vgl. zur Satzstruktur im *Bellum Gallicum*: MENSCHING, S. 75–79.

92 Vgl. etwa Caesars ersten Auftritt im *Bellum Gallicum*, vgl. Caes. Gall. I, 7, 1 (Temporalsatz) oder Caesars Reaktion zu Beginn des *bellum Helveticum*, vgl. Caes. Gall. I, 11, 6 (Ablativus absolutus).

93 Vgl. die Satzstruktur Caesars als 1. Vorgeschichte, 2. Entwicklung und 3. Entscheidung bei MENSCHING, S. 78f.

94 Vgl. Caes. Gall. I, 10, 3: *magnis itineribus* oder I, 7, 1 (*quam maximis potest itineribus*).

95 Z. B. bei Caes. Gall. I, 38, 7 oder (in abgewandelter Form im Singular: *neque diurno neque nocturno itinere intermisso*) VII, 9, 4.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

vollzog sich schneller als ein gewöhnlicher *iter*, ein *maximum iter* meint dann einen noch schnelleren Marsch. In ähnlicher Weise verfährt Caesar bei der wortwörtlichen Benutzung der *Celeritas*. Wenn er beispielsweise schreibt, er habe etwas erledigt *quam celerrime potuit*, so ist zunächst einmal unklar, von welcher Geschwindigkeit man auszugehen hat. Die Leistung des römischen Feldherrn könnte nur dann ausreichend gewürdigt werden, wenn der Leser über die Begleitumstände aufgeklärt würde: Wie lange brauchte Caesar für seine Tat, wie viel Zeit wird dafür „normalerweise“ benötigt, was musste er bei der Ausführung alles beachten?⁹⁶ Um all diese Faktoren zu berücksichtigen, wäre viel Schreibaarbeit notwendig. Caesar allerdings verkürzt den Bericht durch den schlichten Hinweis auf seine *Celeritas*. Die Angabe, dass er dieses oder jenes *celeriter* tat, soll für sich sprechen. Wo es seiner Meinung nach einer Unterstützung bedarf, zieht er die erwähnten, dem literarischen Publikum geläufigen Phrasen hinzu oder einen Vergleich zu seinen Gegnern: Wenn man liest, dass die Helvetier für die Überquerung eines Flusses 20 Tage benötigen, Caesar dagegen lediglich einen einzigen, dann sind hier keine weitere Ausführungen bezüglich Tiefe oder Länge des Flusses nötig, die Gegenüberstellung spricht für sich. Wenn ein solcher Vergleichspart allerdings fehlt, Caesars Kontrahenten sich also nicht an der gleichen Aufgabe wie er versucht haben, dann bleibt dem Autor noch die Möglichkeit, die Wirkung seiner Leistung auf andere zu beschreiben.⁹⁷ Dafür genügt schon eine Bemerkung wie die folgende: *Eo cum de improvise celeriusque omnium opinione venisset*.⁹⁸ Vor allem in Bezug auf die römische Militärtechnik lässt sich diese Erscheinung allerdings noch deutlicher begutachten. Sowohl bei dem Brückenbau über den Arar als auch bei selbigem über den Rhein vermochte die Leistung der Römer einen enormen Eindruck auf ihre Feinde zu erzielen.⁹⁹ Die *Celeritas Caesaris* wird also gerade auch durch ihre *brevitas* in der Schilderung dargestellt,

96 MENSCHING stellt eben diese Überlegungen an und nimmt den Marsch der Soldaten als Beispiel: „Die hier vorliegende Leistung könnte erzählend nur dann bewiesen werden, wenn der Leser etwa über die genaue Distanz, die Besonderheiten des Wetters, des Weges (der vielleicht den Brückenbau erzwang), die Zahl der Soldaten, die zu transportierenden Güter unterrichtet würde“, MENSCHING, S. 96.

97 Vgl. MENSCHING, S. 96.

98 Caes. Gall. II, 3, 1.

99 Vgl. Caes. Gall. I, 13, 1f. (Arar); IV, 18, 1–4 (Rhein).

denn „logistische Leistungen und Schnelligkeit könnten (...) nur durch eine Fülle von Detailinformationen plastisch vor Augen geführt werden“, doch – wie MENSCHING korrekt bemerkt – „der Platz ist selbstverständlich begrenzt.“¹⁰⁰ Es kommt bei der Handlungs- und Reaktionsschnelligkeit des Feldherrn also zu einer Überschneidung mit der *Celeritas* des Autors.

3. Erzählstrukturen Caesars

Grundlegend für die Untersuchung der von Caesar gewählten Erzählstrukturen sind folgende Überlegungen: Wie gestaltet der Autor sein Darstellungstempo? Was rafft er zusammen, was breitet er dagegen aus? Auf welche Weise vollzieht er dies? Einen ersten Ansatz zur Beantwortung dieser Fragestellungen kann die Betrachtung des Verhältnisses von erzählter Zeit und Erzählzeit bieten. Das *bellum Helveticum* soll dabei als Beispiel dienen. Sieht man einmal von der einleitenden Exposition über die gallischen Verhältnisse ab, so beginnt der Handlungsstrang am 28. März 58 v. Chr. und endet ungefähr am 29. Juni desselben Jahres.¹⁰¹ Drei Monate bilden also den Zeitraum von Caesars Ankunft in Gallien bis zum endgültigen Sieg über die Helvetier.¹⁰² Bei der Abfassung des Schriftstücks musste sich der Autor also zuallererst Gedanken darüber machen, wie er denn von diesen drei Monaten berichten wollte. Denkbar wäre beispielsweise ein etwa gleichbleibendes Verhältnis von erzählter Zeit und Erzählzeit gewesen.¹⁰³ Jeder der drei Monate, jede der 13–14 Wochen, jeder der etwa 90 Tage hätte dann ungefähr die gleiche Anzahl an Zeilen für sich eingenommen. Dem *Bellum Gallicum* liegt jedoch eine andere Vorgehensweise zugrunde, die es im Folgenden näher zu betrachten gilt. Vorweg muss notiert werden, dass sich neben der bereits erwähnten Angabe über Caesars Ankunft in Gallien¹⁰⁴ während des gesamten hel-

100 MENSCHING, S. 96.

101 Vgl. SCHÖNBERGER, S. 495 und S. 504.

102 Vgl. MENSCHING, S. 71.

103 Vgl. MENSCHING, S. 71.

104 Die Helvetier bestimmen folgenden Tag für ihre Auswanderung: *Is dies erat a. d. V Kal. Apr. L. Pisone A. Gabinio consulibus*, Caes. Gall. I, 6, 4; daraus lässt sich der 28. März des Jahres 58 v. Chr. errechnen, vgl. SCHÖNBERGER, S. 495; in Kapitel 7 liest man dann von Caesars Reise nach Gallien und seiner Ankunft dort (*ad Genavam pervenit*, Caes. Gall. I, 7, 1); daraufhin schicken die Helvetier Gesandte zu ihm (*ubi de eius adventu Helvetii certiores facti sunt, legatos ad eum mittunt*, Caes. Gall. I, 7, 3), womit deutlich wird, dass sie schon in dieser Gegend versammelt und bereit für den weiteren Marsch waren, aber diesen noch nicht begonnen hatten.

vetischen Krieges nur noch ein weiteres absolutes Datum findet: Caesar antwortet den helvetischen Gesandten, dass er sich Bedenkzeit nehmen wolle und *si quid vellent, ad Idus Apriles revertentur*.¹⁰⁵ Es handelt sich hierbei um zwei „singuläre Ausnahmen“; der Autor präferiert ansonsten eine relative Datierung, die allerdings nicht sonderlich hilfreich ist, da sich die Angaben nicht direkt aufeinander beziehen, sondern immer wieder Lücken dazwischen auftauchen.¹⁰⁶ In der Darstellung sieht dies folgendermaßen aus: Caesars Ankunft und die – so scheint es – am selben Tag stattfindenden Verhandlungen mit den Helvetiern werden in 18 Zeilen geschildert, die sich anschließende „Bedenkzeit“ und die währenddessen stattfindenden Maßnahmen zur Abwehr der Helvetier, die realiter etwa 15 Tage beinhalten, fasst Caesar in lediglich acht Zeilen zusammen.¹⁰⁷ Ein einziger Tag, womöglich sogar nur einige wenige Stunden dieses Tages, werden in etwa doppelt so großem Umfang beschrieben wie die gesamten 15 Tage, die zur Errichtung einer Verteidigungsanlage dienten. Der erneute Verhandlungsversuch erhält dann weitere vier Zeilen¹⁰⁸, also immerhin die Hälfte des Platzes, der zuvor für 15 Tage beansprucht wurde. Schon an diesem Punkt ist es offensichtlich, dass in der Darstellung des *Bellum Gallicum* ein gravierender Unterschied zwischen der erzählten Zeit und der Erzählzeit besteht. Caesar behandelt nicht alle Tage in der gleichen Länge, sondern richtet den Fokus auf bestimmte Tage, die er für wichtig erachtet, und betrachtet diese in großer Ausführlichkeit.¹⁰⁹ Alle Dinge, die dazwischen passieren, sind für den Autor lediglich Intermezzi, denen nicht viel Raum zugestanden werden muss. Phasen der Ruhe, in denen keine Kampfhandlungen oder andere damit zusammenhängende Dinge stattfanden, scheint es – diesen Eindruck vermittelt zumindest die Art der Darstellung – überhaupt nicht gegeben

105 Caes. Gall. I, 7, 6; die Iden des Aprils meinen den 13. April.

106 Vgl. MENSCHING, S. 73; so kann auch der Endtermin des *bellum Helveticum* nicht mit Sicherheit genannt werden, sondern entspringt lediglich Vermutungen.

107 Vgl. Caes. Gall. I, 7, 1–6 (Ankunft und Verhandlungen) und Caes. Gall. I, 8, 1–2 („Bedenkzeit“).

108 Vgl. Caes. Gall. I, 8, 3.

109 Vgl. MENSCHING, S. 72; ähnlich: RICHTER, WILL: *Caesar als Darsteller seiner Taten. Eine Einführung*, Heidelberg 1977, S. 143 (im Folgenden: RICHTER), der konstatiert, dass „Zeitabschnitte, in denen überhaupt keine oder keine erwähnenswerten Kampfhandlungen stattfinden, schlicht übergangen werden.“

zu haben.¹¹⁰ MENSCHING spricht in diesem Kontext von „Höhepunkten“ und „Zwischenzeiten“, die in ständiger Abwechslung aufeinander folgen.¹¹¹ Die schnelle Abhandlung ebendieser „Zwischenzeiten“ gelingt nur durch eine starke Zusammenfassung des Inhalts, welche mit Hilfe der *brevitas* in der Darstellung erreicht wird. Diese „Kunst des Raffens und Aussparens“ gelingt Caesar in einer unglaublichen Perfektion mit der Wirkung, dass eine Schlacht oder mindestens ein kleineres Gefecht dem anderen folgt und so der Anschein erweckt wird, dass das *Bellum Gallicum* aufgrund des begrenzten Rahmens gar nicht alle Ereignisse, die in Gallien geschahen, wiedergeben konnte.¹¹² Auf diese Weise geht allerdings auch vielfach die Anschaulichkeit derjenigen Textabschnitte verloren, die sich mit den „Zwischenzeiten“ beschäftigen.¹¹³ Das zwangsläufige Zurücktreten von Detailinformationen und sonstiger auf Spannungsaufbau zielender Ausschmückungselemente in diesen Passagen ist eine nicht zu unterschätzende Nebenwirkung der *Celeritas Caesaris* als Erzählstrategie. Die geschilderte Kürzung der „Zwischenzeiten“ rückt aber – und das ist Caesars Ziel – die „Höhepunkte“ in den Mittelpunkt der Lektüre. Unwichtiges soll weitestgehend ausgespart werden, um so Platz für die bedeutenden Dinge im *Bellum Gallicum* zu schaffen: die militärischen Ereignisse und die Verhandlungen.¹¹⁴ Dabei muss allerdings differenziert werden: Die Schilderungen der Kampfhandlungen fallen während des *bellum Helveticum* relativ schlicht aus, bedenkt man, wie viele Menschen hier gleichzeitig und in welchen Formen beteiligt waren.¹¹⁵ Stellt man einer Schlachtbeschreibung eine ebenso lange Verhandlung gegenüber, an welcher lediglich zwei Personen Anteil haben und interagieren, so ist es doch offenkundig, dass die Gewichtung der letzteren ungleich größer ist.¹¹⁶ „In den Gesprächsszenen ist also das Erzähltempo am stärksten reduziert.“¹¹⁷ Wie in Kapitel I herausgearbeitet wurde, waren es vor allem Caesars Gegner, die in diesen Szenen – selbstverständlich neben ihm

110 Caesar erwähnt sie mit keinem Wort, vgl. RICHTER, S. 143.

111 Vgl. MENSCHING, S. 73.

112 Vgl. RICHTER, S. 143.

113 Vgl. MENSCHING, S. 73.

114 Vgl. MENSCHING, S. 73, der allerdings von „Gesprächen“ schreibt.

115 Vgl. MENSCHING, S. 73, der noch ergänzt: „Es lassen sich leicht anschaulichere Alternativen ausmalen.“

116 Vgl. MENSCHING, S. 73.

117 MENSCHING, S. 73.

selbst – ausführlich vorgestellt wurden.¹¹⁸ Die Verhandlungen mit Divico und Ariovist nehmen denn auch einen nicht geringen Teil ihres jeweiligen Themen-Komplexes ein: Das Gespräch mit Divico umfasst insgesamt ca. 38 Zeilen mit einem leichten Übergewicht von Caesars Redepart.¹¹⁹ Ariovist und Caesar verhandeln über beinahe den gesamten Zeitraum ihres Konflikts.¹²⁰ Trotz des enormen Umfangs und der herausgestellten Bedeutung der Verhandlungen während des gesamten ersten Buches des *Bellum Gallicum* dienen diese im Endeffekt lediglich als Vorbereitungen für die tatsächlichen Kampfhandlungen. Erst das Aufeinandertreffen der Soldaten und die Kriegsführung bzw. das Kriegsgeschick der Feldherren entscheidet schließlich über Sieg und Niederlage. Selbst wenn also in den Verhandlungen mit Ariovist diesem etwa die gleiche Anzahl an Zeilen oder sogar einige mehr zugestanden werden, er demnach ausführlich vorgestellt und charakterisiert wird, so dient dies letztlich dazu, das Augenmerk des Lesers in der Kriegsvorbereitungsphase auf ihn zu richten, damit der später folgende Sieg in der Entscheidungsschlacht umso größer wirkt. Neben Diplomatie und Krieg lässt sich aber noch ein drittes Themenfeld der „Höhepunkte“ ausmachen, und zwar die „technischen Maßnahmen“ des römischen Militärs.¹²¹ Auch dies konnte in der speziellen Analyse ausgewählter Textstellen beobachtet werden. Beispielhaft wurde der Bau einer Brücke über den Rhein im Zusammenhang von Caesars Germanenexpedition beschrieben.¹²² Der römische Feldherr erkennt in diesen drei Bereichen wohl nicht nur sehr passende Möglichkeiten, sei-

118 Vgl. bei den allerersten Verhandlungen mit den Helvetiern das deutliche Übergewicht von Caesar, dem 12 Zeilen zugestanden werden, vgl. Caes. Gall. I, 7, 4–6 und 8, 3, wohingegen die helvetischen Gesandten lediglich deren 7, vgl. Caes. Gall. I, 7, 3, bekommen.

119 Divicos erster Vortrag wird in Caes. Gall. I, 13, 3–7, sein abschließendes Wort in Caes. Gall. I, 14, 7 geschildert (insgesamt 17 Zeilen), Caesars Antwort findet sich in Caes. Gall. I, 14, 1–6 (21 Zeilen).

120 Der Beginn der Verhandlungen wird in seinem Umfang noch vergleichsweise kurz gehalten vgl. Caes. Gall. I, 34, 1–4 (insgesamt 11 Zeilen, davon 3 von Caesar und 8 von Ariovist); aber schon die sich direkt anschließende zweite Runde der Verhandlungen nimmt deutlich mehr Platz ein, vgl. Caes. Gall. I, 35, 2–4 (19 Zeilen für Caesar), 36, 1–7 (20 Zeilen für Ariovists Antwort); die späteren Verhandlungen vor der Entscheidungsschlacht ziehen sich in ungeheurem Umfang über Caes. Gall. I, 42–47.

121 Vgl. RICHTER, S. 145.

122 Vgl. Kapitel I, 3: Expedition in Germanien, die sich in Caes. Gall. IV, 17, 1 – 19, 4 behandelt findet.

ne eigenen Stärken und Leistungen besonders herauszustellen, sondern auch relevante Aspekte für sein literarisches Publikum.¹²³

Es gilt allerdings zu berücksichtigen, dass die Wahl der Darstellung als eine Abfolge von „Höhepunkten“ und „Zwischenzeiten“ in höchstem Maße subjektiv ist.¹²⁴ Der Leser des *Bellum Gallicum* erhält eine Nacherzählung der Ereignisse in Gallien, welche allein Caesars Perspektive und seinen eigenen Kriterien von Wichtigkeit und Unwichtigkeit entspringt. Ein Soldat im römischen Heer hätte ebenso wie etwa ein Bewohner Galliens ganz andere Prioritäten bei der Auswahl von „Höhepunkten“ und „Zwischenzeiten“ gesetzt und dadurch sicherlich ein völlig anderes Bild von Caesars Feldzug gezeichnet.¹²⁵ Die *Celeritas Caesaris* im Sinne einer Erzählstruktur muss also als eindeutig subjektiv bezeichnet werden. Die Genusbezeichnung *commentarius*, die in der Art und Weise von heutigen Memoiren zu verstehen ist,¹²⁶ widerspricht einer solchen Konzeption auch nicht. Memoiren sind autobiographische Lebenserinnerungen. Dass diese hinsichtlich ihrer behandelten Themen den ureigenen Wünschen des Verfassers entsprechen, wird wohl niemand bestreiten wollen. Andererseits dürfte aber gerade die gewählte Methode den gewissen Reiz beim Lesen ausmachen.¹²⁷ Eine Darstellung, die jeden Tag mit dem gleichen Umfang versehen würde, egal ob er noch so unbedeutend wäre, würde sicherlich eher auf ein begrenztes Interesse bei der Leserschaft stoßen. Die Entscheidung für eine Schwerpunktsetzung – welcher Art auch immer sie gestaltet sein möge – kann demgegenüber Spannung schaffen, aber zur gleichen Zeit auch hin zur gewünschten Intention lenken. Das Weglassen bestimmter Inhalte aus subjektiven Gründen vermag auf jeden Fall den Gesamteindruck erheblich zu verändern. Fraglich bleibt gerade für das *Bellum Gallicum* der Kriterienkatalog, welcher ein bestimmtes Ereignis oder Thema als wichtig bzw. unwichtig, mithin als

123 Vgl. RICHTER, S. 145.

124 Vgl. MENSCHING, S. 74.

125 Vgl. MENSCHING, S. 74.

126 Man sollte das caesarische Werk zwar keinem „Genus-Zwang“ unterordnen, „der Autor des BG hatte zwar Vorgänger; dass er aber in jenen *commentarii* stilistische Vorbilder hatte, wird man bezweifeln müssen“, MENSCHING, S. 13, doch sollte der Terminus *commentarius* als Genusbezeichnung bei Caesar am ehesten im Sinne von heutigen Memoiren verstanden werden, es geht in erster Linie um einen autobiographischen Bericht, vgl. MENSCHING, S. 13.

127 Vgl. MENSCHING, S. 75.

„Höhepunkt“ oder „Zwischenzeit“ definierte. Mit diesem Problem verquickt ist die Frage nach den Zielen Caesars bei der Abfassung seines Werkes.

Es soll nun allerdings noch einmal der Blick auf Caesars Erzählstrukturen gerichtet werden, und zwar aus einer anderen Perspektive. Die Art und Weise der caesarischen Darstellung hängt nämlich eng zusammen mit seinem Verständnis vom „Zustandekommen politischer und militärischer Ereignisse“.¹²⁸ Es geht ihm dabei primär um das Handeln der Personen. Die Gründe, die Bedingungen, die Vorüberlegungen, alle Dinge, die sich zwischen den einzelnen Handlungen abspielen, werden im Text weitaus weniger bis gar nicht berücksichtigt.¹²⁹ Ausnahmen finden sich dann, wenn ein direkter Bezug zur Handlung besteht, ohne den diese nicht gedacht werden kann.¹³⁰ Die Begegnungen von Personen, vornehmlich der Protagonisten, stehen bei dieser Anschauung im Mittelpunkt. Dies lässt sich auch bei den ersten beiden „Höhepunkten“ beobachten: In den Kampfhandlungen „interagieren“ die römischen Soldaten oder namentlich erwähnte höhere Offiziere mit den Feinden und bei den Verhandlungen kommt es zur verbalen Auseinandersetzung von Caesar und den gegnerischen Feldherren. Die technischen Maßnahmen beschränken sich dagegen auf das Handeln an und für sich, welches die römischen Soldaten verrichten mussten. Interessant ist hierbei, dass der Autor bei der erwähnten, als Beispiel für diese Art der „Höhepunkte“ dienenden Ausführung des Brückenbaus in der dritten Person Singular spricht: [*Caesar*] *rationem pontis hanc instituit*.¹³¹ Er, Caesar, ließ die Brücke errichten. Seine Soldaten werden in der gesamten Schilderung mit keinem Wort bedacht. An diesem Textabschnitt lässt sich im Übrigen ein mustergültiges Merkmal der *Celeritas Caesaris* als Erzählstruktur exemplarisch aufzeigen. Wie gezeigt, beschreibt Caesar den Bau der Brücke äußerst detailliert.¹³² Allerdings mutet diese Beschreibung eher theoretischer Natur an. So könnte man die obige Stelle wie folgt übersetzen: „Er ordne-

128 Vgl. MEIER, S. 316.

129 Vgl. MEIER, S. 316f.: „Selten nur gibt Caesar eine allgemeine Orientierung über die Lage, über die Aufgaben, Möglichkeiten, Schwierigkeiten, Aporien, bevor er sich den Aktionen der Subjekte zuwendet.“

130 Z. B. wenn erst die Kenntnis der Umgebung zu Caesars Aktivität führt.

131 Caes. Gall. IV, 17, 3.

132 Vgl. Caes. Gall. IV, 17, 3–10 (ca. 24 Zeilen).

te folgenden Plan für die Brücke an.“ Danach wird im weiteren Verlauf ebendieser Plan dargelegt, nicht die tatsächliche Durchführung. Diese erfolgt erst im nächsten Kapitel mit der lapidaren Formulierung: *Diebus decem (...) omni opere effecto exercitus traducitur*.¹³³ Caesar verzichtet hier bewusst auf eine ebenso ausführliche Schilderung der praktischen Ausführung, in der etwa auftretende Schwierigkeiten beim Bau, die einzelnen Bauphasen oder die Leistung der Soldaten berücksichtigt werden könnten. Die Motive des Autors sind allerdings absolut nachvollziehbar: „Eine detaillierte Erzählung von Planung und (meist) erfolgreicher Realisierung hätte weitgehende Dubletten mit sich gebracht.“¹³⁴ So blieb Caesar, wenn er sein Werk hinsichtlich des Umfangs nicht deutlich vergrößern wollte, wohl keine andere Wahl für die Abhandlung derartiger Bereiche. Dennoch handelt es sich bei dem soeben skizzierten Vorgehen um ein typisches Operationsmittel der *Celeritas Caesaris* als Erzählstruktur.

Die extreme Konzentration auf Handelnde und deren Handlungen – um auf die Perspektive Caesars zurückzukommen – bewirkt also das schnelle Darstellungstempo, welches sich durch das gesamte *Bellum Gallicum* zieht. Es gibt wohl kaum einen Satz, der nicht auf eine bestimmte Handlung als Ziel hin ausgelegt ist.¹³⁵ Ruhephasen sind auf ein Minimum reduziert, stattdessen herrscht eine omnipräsente Mobilität vor. „Die ungeheure Dynamik dieser raschen, wagemutigen, weiträumigen Feldzüge ist unmittelbar im Bericht widergespiegelt.“¹³⁶ Der Fokus auf die Sommerzeiten, die „Feldzugssaison“, definiert die Zeit im *Bellum Gallicum* sozusagen als „militärische Aktionszeit“, die sich lediglich auf die stattfindenden Kriege und deren Vorbereitungen sowie Ergebnisse bezieht.¹³⁷ Durch die geschilderte Konzentration auf den militärischen Handlungsbereich und durch die ständige Bewegung in der Darstellung gelingt es Caesar, all die offenen Fragen bezüglich der Legitimität seiner Aktivitäten in Gallien erst einmal in den Hintergrund zu rücken und stattdessen sein Handeln als

133 Caes. Gall. IV, 18, 1.

134 MENSCHING, S. 96.

135 Vgl. MEIER, S. 317.

136 MEIER, S. 317.

137 Vgl. RICHTER, S. 145.

Verteidigung bzw. Rechtfertigung zu präsentieren.¹³⁸ Die aufgezeigten Erzählstrukturen Caesars, die sich vor allem durch ihr stark verschobenes Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit auszeichnen, unterliegen demnach alle einem gewissen über allem stehenden Zweck. „Höhepunkte“ und „Zwischenzeiten“ sind bewusst ausgewählt, um Caesars Ziele zu unterstützen. Dafür nützliche Dinge oder Begebenheiten werden in ausführlicher Breite dargelegt, Unzweckmäßiges weitestgehend ausgespart. Vor allem Kampfhandlungen, Verhandlungen und technische Maßnahmen nehmen sehr großen Platz in der caesarischen Erzählung ein. Diesen gegenüber tritt alles Andere in den Hintergrund. Eine derartige Auswahl unterliegt absolut subjektiven Kriterien und schafft ein Höchstmaß an Leserlenkung, die von Caesar auf jeden Fall beabsichtigt ist.

III. Literaturverzeichnis

Textausgaben

HERING, WOLFGANG: *C. Iulii Caesaris Commentarii Rerum Gestarum. Vol. I, Bellum Gallicum*, Leipzig 1987.

SCHÖNBERGER, OTTO: *C. Iulius Caesar, Der gallische Krieg*. Lateinisch-deutsch, hrsg. v. OTTO SCHÖNBERGER, München / Zürich 1990.

Forschungsliteratur

GELZER, MATTHIAS: *Caesar. Der Politiker und Staatsmann*, Wiesbaden 1960 (Nachdruck 1983).

VON GÖLER, FREIHERR AUGUST: *Caesars Gallischer Krieg und Theile seines Bürgerkriegs. Nebst Anhängen über das römische Kriegswesen und über römische Daten*, Erster Theil, Freiburg / Tübingen 1880.

LAMER, HANS: *Wörterbuch der Antike*. Mit Berücksichtigung ihres Fortwirkens, begründet von HANS LAMER, fortgeführt von PAUL KROH, Stuttgart 1989.

LIEBERG, GODO: *Caesars Politik in Gallien. Interpretationen zum Bellum Gallicum*, Bochum 1998.

MEIER, CHRISTIAN: *Caesar*, Berlin 1982 (Nachdruck 2004).

138 Vgl. MEIER, S. 315 und 318.

Seiffert: Celeritas Caesaris als Darstellungsprinzip**Seiten 88 bis 124**

MENSCHING, ECKART: *Caesars Bellum Gallicum. Eine Einführung*, Frankfurt am Main 1988.

RICHTER, WILL: *Caesar als Darsteller seiner Taten. Eine Einführung*, Heidelberg 1977.

RÜPKE, JÖRG / WILL, WOLFGANG: Art. *Caesar*, in: DNP Bd. 2, Stuttgart / Weimar 1997, Sp. 908–923.

SCHÖNBERGER, OTTO: *Anhang*, in: C. Iulius Caesar, Der gallische Krieg. Lateinisch-deutsch, hrsg. v. OTTO SCHÖNBERGER, München / Zürich 1990.

Thesaurus Linguae Latinae, editus auctoritate et consilio academiarum quinque Germanicarum, Volumen VIII, M, Leipzig 1986–1993, s.v. *maturo* Sp. 496.

Thesaurus Linguae Latinae, editus auctoritate et consilio academiarum quinque Germanicarum, Volumen IV, *con-cyulus*, Leipzig 1906–1909, s.v. *contendo* Sp. 665f.

Paul Seiffert
Paul.Seiffert@gmx.net